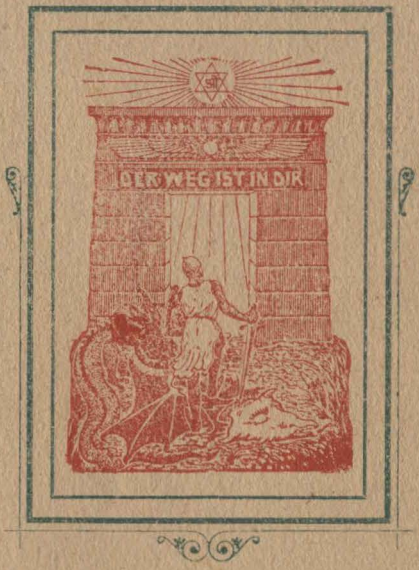
Dezember 1907. Jahrg. X. No. 9.

ओं

Theosophisches Leben



Verlag von Paul Raatz, Berlin SW. 48
Wilhelm-Strasse 120.

„Theosophisches Leben“

Gewidmet der
Theosophischen Bewegung und dem Studium von Philosophie, Religion und Wissenschaft.

„Keine Religion ist höher als die Wahrheit.“

Organ der „Theosoph. Gesellsch. in Deutschland“.

Die Theosophische Gesellschaft als solche ist nicht verantwortlich für irgend eine in dieser Zeitschrift geäußerte Ansicht, sondern nur für die in ihren offiziellen Dokumenten gegebenen Erklärungen.
Für die Artikel sind die betreffenden Autoren individuell verantwortlich.

„Theosophisches Leben“ bezweckt die Befreiung der menschlichen Gemüter von Dogmatismus und Intoleranz; vergleichendes Religionsstudium, Vereinigung von Religion und Wissenschaft, Verwirklichung des Ideals der Allgemeinen Bruderschaft.

Abonnements:
für Deutschland und Österreich-Ungarn halbjährlich Mk. 2.50, jährlich Mk. 5,—. Ausland halbjährlich Mk. 3,—, jährlich Mk. 6,—.

Probenummern zur Ansicht gratis.

„Theosophisches Leben“ ist am besten direkt zu beziehen von dem Herausgeber:
Paul Raatz, Theosoph. Verlag,
Berlin SW. 48, Wilhelm-Straße 120.

Inhalt:

	Seite
Weihnacht. Von L. Gottsucher	257
Sonne, Mond und Erde. Von Paul Raatz	258
Zuruf. Von Kurt Siegfried Uhlig	268
Wie Rachel einen König suchte. Eine Weihnachtsgeschichte von Sandor Weiß	269
Gedanken	277
Ein Umriß der Geheimlehre. Von Charles Johnston, M. R. A. S.	278
Aus einem Stammbuche	282
Fragen und Antworten	283
Bücherschau	284
Aus der Bewegung	287

Anzeigen-Teil.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.
Anzeigengebühr: die 2gespaltene Nonpareille-Zeile 25 Pfennig. — Bei Wiederholungen hoher Rabatt.

Soeben erschienen:

Die Vedanta-Philosophie.

Von **Charles Johnston.** M. R. A. S. Preis brosch. M. 1,—; eleg. geb. M. 1,75.

Der durch seine Originalübersetzungen wohlbekannte Sanskritgelehrte hat mit dieser Studie über die Vedanta-Philosophie eine sehr wichtige Arbeit geleistet. Nach einer knappen, scharf gezeichneten Darstellung der europäischen Philosophie und ihrer Voraussetzungen, sowie der östlichen Vedanta-Philosophie und deren Grundlagen, bietet der Verfasser in einer Gegenüberstellung der beiden Systeme die Möglichkeit zu einem besseren Verständnis dieser zwei Richtungen. Natürlich nicht ohne dem staunenden Auge das Sternengefunkel indischer Weisheit zu enthüllen.

Diese Schrift bietet dem Leser an wahren Werten mehr als dicke Bände trockener philosophisch-historischer Kritik ihm zu bieten vermögen.

Meditation.

Der Weg zur Selbsterlösung und Einswerdung mit Gott.

Von Prof. **H. B. Mitchell.** (Columbia-Universität Newyork).
Preis brosch. M. 1,—; elegant geb. M. 1,75.

Eine tiefernste und doch lichtvoll klare, leichtfaßliche Arbeit über das bis jetzt völlig unklare und doch so überaus wichtige Thema der Meditation. Bis jetzt existiert keine Originalarbeit, welche das Wesen der Konzentration, Kontemplation und Meditation, sowie ihre Bedingungen und Wirkungen auf das innere und äußere Leben des Menschen zusammenhängend bearbeitet hätte.

Dieses Buch hilft einem dringenden Bedürfnis ab, indem es eine nicht genug hochzuschätzende Arbeit über diese Fragen bietet. Die rechte Meditation bildet die wesentlichste Anstrengung des nach Erkenntnis spiritueller Wahrheiten strebenden Menschen, sie stellt seinen Verkehr mit Gott dar.

Die in dem Werke gegebenen Beschreibungen der sich bei vollkommener Meditation einstellenden Hindernisse und Gefahren werden den Leser vor vielem Unheil und Kraftverschwendung bewahren. Was das zu bedeuten hat wird der erkennen, der die verhängnisvollen Wirkungen einer falschen Meditation zu beobachten fähig war.

Die Bergpredigt.

Von **Charles Johnston.** M. R. A. S. — Preis brosch. M. 1,—; eleg. geb. M. 1,75.

Die Bergpredigt ist zweifellos die **Essenz der Lehren Christi,** von deren richtiger Auffassung das Verständnis des Wesens der christlichen Religion abhängt. Hier liegt eine Interpretation der Bergpredigt vor, welche uns die Ideale des Christentums näher bringt, den Weg zu ihnen beleuchtet und uns zeigt, wie der Mensch sich fähig machen kann, den glorreichen Gipfel des Gottmenschentums zu erklimmen.

Christus richtete seine Worte an seine Schüler, denen der innere Sinn derselben ganz oder teilweise verständlich war, und von diesem Standpunkte aus interpretiert der Verfasser die Meisterworte. Gerade in unserer Zeit sollte das Werk ganz besonders beachtet werden.

Zu beziehen von

Paul Raatz, Verlag, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

„Sonnenstrahlen"

Monatsschrift für die Jugend.

Herausgegeben von Frau **Dora Corvinus.**

Preis pro Jahrgang Mk. 3,—.

Die Erziehung des Kindes besteht in dem Bestreben des Erziehers, den in der Kindesseele schlummernden Kräften zur Entfaltung zu helfen. Wie die Sonnenstrahlen die Blüten erschließen, so soll sich das Herz des Kindes unter den Worten des Lehrers eröffnen. **In welcher Richtung** hat diese Erziehung zu wirken? Mehr oder weniger regen sich im Kinde durch schlechtes Beispiel niedrige Triebe, wie Egoismus, Eigenliebe, denen es zu steuern gilt. Im Kinde sind die Keime für das Gute, Edle und Wahre vorhanden, diese zu entwickeln, damit das Kind erfahre, welche Kraft das Gute in seiner Brust besitzt und es dem edlen Zuge seines Herzens folgen lerne, ist die Aufgabe des Erziehers. **Es ist wichtig,** so früh als möglich mit dieser Erziehung zu beginnen, da wir alle wissen, daß die starken Eindrücke frühester Jugend am festesten in der Erinnerung haften, und unser Handeln auch im reifen Alter bewußt oder unbewußt beeinflussen. Die Zeitschrift **„Sonnenstrahlen"** vertritt diese Ansicht praktisch, indem sie vermittels kleiner Erzählungen, Märchen und dergleichen dem Kinde in einer seinem Verständnis anepaßten Weise einen Teil der unsterblichen Wahrheiten zu vermitteln sucht, um Verständnis für Bruderschaft, Barmherzigkeit, Freundlichkeit, Sanftmut etc. in ihm zu erwecken. Jeder Artikel enthält eine tiefere Moral, welche sich dem jungen Leser einprägt. Um ihnen allen Gelegenheit zu geben, ihre Eindrücke über das Gelesene, ihre Beobachtungen zum Ausdruck zu bringen, ist hierzu eine Plauderecke eingerichtet, in welcher die Briefe der kleinen Schar zum Abdruck gelangen.

Für den gediegenen Inhalt des Blattes mag es sprechen, daß einige Abonnenten 10 und mehr Exemplare beziehen, um sie zu verschenken, und **„Sonnenstrahlen" von einem berufenen Erzieher als eine vorzügliche Jugendzeitschrift** bezeichnet wurde.

Jeder sollte „Sonnenstrahlen" abonnieren.

Wer selber keine Kinder hat, übt ein Werk der Nächstenliebe, wenn er das Blatt den Kindern seiner Bekannten schenkt.

Für Abonnenten des „Theosophischen Lebens" beträgt der Abonnementspreis für „Sonnenstrahlen" nur M. 2,— pro Jahr.

Probenummer gratis!

Für den Büchertisch.

Unter dieser Rubrik erfolgen regelmäßig Anzeigen der besten theosophischen und verwandten Literatur.

Die Yoga-Aphorismen des Patanjali.

Herausgegeben von W. Q. Judge. Brosch. 2 Mk., geb. 3 Mk.

Ein Schlüssel zur Beherrschung der höchsten Geisteskräfte. Wer ein Meister der Lebenskunst werden will, für den ist das Werk unschätzbar, ihm stehen alle Kräfte der Natur zur Verfügung, wenn er diesen Lehren lebt.

Der Weg z. Adeptschaft (Das Lebens-Elixir).

Von einem Geheimschüler. Brosch. 1,50 Mk., geb. 2,25 Mk.

Das Werk ist von großem Wert für jeden, der die göttlichen Kräfte im Menschen kennen lernen will. Eine Reihe praktischer Winke, welche die Überzeugung geben, daß es ein Lebenselixir gibt.

Das Lied des Lebens.

Von Charles Johnston, M. R. A. S. 2. Auflage, broschiert 1 Mk., gebunden 1,75 Mk.

Was der Wille ist, wie und wann er im Menschen zur Tätigkeit und Macht erweckt wird, darüber gibt das Buch vorzüglichen Aufschluß.

Praktische Winke fürs theosophische Leben.

2. Auflage. Preis 50 Pfg.

Das Büchlein enthält tiefe Gedanken für jeden Tag der Woche. Es gibt die Fähigkeit, im Getriebe des Lebens den Halt am Göttlichen nicht zu verlieren.

Meer der Theosophie.

Von W. Q. Judge. Brosch. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Wenig Werke geben eine so logische und klare Darstellung der theosophischen Philosophie, und eignen sich zum Studium wie dieses Buch.

Offener Brief an die christliche Kirche.

Von H. P. Blavatsky. Preis 50 Pfg.

Ein äußerst wertvoller Beitrag zur Unterscheidung zwischen wahrem und falschem Christentum. Der Erzbischof von Canterbury, an welchen dieser Brief gerichtet ist, nahm später an allen Vortragsabenden H. P. Blavatskys teil.

Die Esoterik der Evangelien.

Von H. P. Blavatsky. Preis 50 Pfg.

Auf den Ursprung der Evangelien eingehend, beweist H. P. Blavatsky, daß sie der Treffpunkt der Esoterik zweier Weltreligionen sind. Das Buch eröffnet weite Perspektiven und ist sehr zu empfehlen.

Haben die Tiere Seelen?

Von H. P. Blavatsky. Preis 1 Mk.

Diese Frage wird hier in erstaunenswert genialer Weise gelöst. Es zeigt, welche Stellung jeder Mensch zu der Antivivisektionsbewegung einnehmen muß.

Licht auf den Weg.

Von Mabel Collins. Preis brosch. 1,20 Mk., eleg. geb. 2,20 Mk.

Eine Schrift zum Frommen derer, welche unbekannt mit des Morgenlandes Weisheit unter deren Einfluß treten wollen. Das Buch ist ein Quell der Weisheit.

Die Stimme der Stille.

Von H. P. Blavatsky. Preis 3 Mk.

Eine praktische Anleitung und Hilfe und geradezu unentbehrlich für jeden Schüler des „Geheimen Pfades".

Briefe, die mir geholfen haben.

Von Jasper Niemand. Preis 2 Mk.

Diese Briefe enthalten praktische Anweisungen für den Schüler im Okkultismus nebst Aufklärungen über psychische und okkulte Gesetze. Sie erörtern die den Strebenden im Anfang seiner Laufbahn begegnenden Erscheinungen und sind deshalb äußerst wertvoll.

Sämtliche Bücher sind portofrei zu beziehen durch

Paul Raatz, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

Verlag: Paul Raatz, Berlin.

Östliche und westliche Physik.

Von T. E. Willson.

Mit einer Vorrede von Charles Johnston. M. R. A. S.

Preis Mark 2,50.

Eine Epoche machende Schrift!

Durch die genialen Arbeiten unserer modernen Naturwissenschaftler ist die Physik in neue Bahnen und zwar in die Bahn

der Ätherforschung

gelenkt worden.

Die Wichtigkeit dieser Forschung ist jetzt aller Welt offenbart worden; und wenn bisher die Biologen das allgemeine Interesse in Anspruch nahmen, so sind es jetzt die

Theoretiker des Äthers, von denen **die Lösung der Welträtsel** erwartet wird.

Vom grauen Altertume an arbeiten die Menschen experimentell und theoretisch an den Fragen des Äthers. Die uralte Lehre vom Akasha (Äther) des Hindus hat nicht aufgehört, den Verstand genialer Menschen zu beschäftigen und ihr Gemüt mit andächtiger Bewunderung zu erfüllen.

Nichts kann fördernder sein, als eine Parallele zu ziehen zwischen der intimen Erkenntnis des östlichen Altertums und der modernen westlichen experimentellen Forschung. Die bleibende starke Basis, von der aus der Forscher mit Kühnheit weiter dringen kann, wird durch die Vereinigung beider Methoden hergestellt; diese Arbeit wird durch unser Buch in sachlicher und interessanter Weise zu voller Befriedigung des Lesers geleistet.

Das Buch eröffnet jedem Leser, ob Theoretiker oder Praktiker, die weitesten Perspektiven, und es wird die Grundlage bilden für manche ungeahnte Erfindungen.

Okkulte Bibliothek
Band IV

Preis 30 Pf.

Gespräche mit H. P. Blavatsky über Okkultismus.

Soll man Hellsehen lehren?

Von W. Q. Judge.

Auch in dem IV. Bande sind wiederum eine große Anzahl okkulter Lehren enthalten, welche geeignet sind, über manche dunklen Punkte aufzuklären.

Verlag: Paul Raatz, Berlin SW. 48.

Gesundheit Kraft u. Schönheit

erlangen Sie durch die:

Mappe für Geistes- und Körperkultur Verlag: Wien XIII/3

Prospekt

gegen Einsendung einer 10 Heller- (10Pf.) Marke.

Theosophisches Leben

No. 9. Dezember 1907. Jahrg. X.

Weihnacht.

Von L. Gottsucher.

„Die christlichen Festtage: Advent, Weihnachten, Fastenzeit, Ostern, Pfingsten sind die Symbole des Werdegangs eines Initiierten.“ So sagte Charles Johnston bei einem Gespräche.

Weihnachten ist die schöne Zeit, da von den Augen der Seele der Schleier des Träumens genommen wird und der Mensch eine neue Welt vor sich sieht, die Welt seiner Unsterblichkeit. Die Geburt des Christuskindes ist die Stunde der Stille, von der „Licht auf den Weg“ sagt: „Inmitten dieser tiefen Stille wird das Geheimnisvolle sich ereignen, dir kündend, daß der Weg gefunden ist. Nenn's eine Stimme, welche zu dir spricht, wo niemand ist, der sprechen kann, — nenn's einen Boten, der zu dir gesandt, ein Bote, der nicht Stoff hat noch Gestalt. Kein sinnig Bild vermag es dir zu schildern.“

Und wie können wir diese innere Weihnacht herbeiführen? — Biblische Symbolik erwidert: indem wir uns rein machen wie die keusche Jungfrau Maria. Und die „Stimme der Stille“ sagt: „Bevor das Fleisch nicht passiv, der Kopf kühl, die Seele fest und rein ist wie flammender Demant, wird der Glanz nicht die *Kammer* erreichen.“

Vor Weihnacht aber kommt Advent und mit Advent die Gewißheit, daß die Stunde des Erwachens nicht mehr fern ist.

Sonne, Mond und Erde.

Von Paul Raatz.

Die sieben Prinzipien liegen nach der theosophischen Philosophie einer jeden Daseinsform zugrunde — vom Atome bis zum Weltensysteme. Das Feld der Entfaltung dieser Prinzipien sind die drei Daseinszustände der Natur, nämlich das Reich der Materie, das Reich der Empfindung und das Reich der Intelligenz, des Geistes. Bei den Alchemisten wurden diese drei Daseinszustände mit Symbolen bezeichnet, und zwar nannten sie dieselben: Salz, Sulfur und Merkur. Die Astrologen und die griechischen Philosophen der Pythagoräer taten etwas Ähnliches; sie gaben diesen Zuständen astronomische Bezeichnungen und nannten sie von oben her begonnen: Sonne, Mond und Erde.

Bei den Geheimforschern und Geheimschulen der Vergangenheit war es stets Sitte, ihr Geheimwissen in der Form einer symbolischen Sprache zu lehren, um das Wissen vor Unberufenen zu schützen. Aber diese Symbolik war niemals etwas Willkürliches, Gemachtes, sondern sie war immer der Natur entnommen; das können wir jedesmal feststellen, wenn wir uns die Mühe dazu geben.

Die Sonne zum Beispiel ist der Mittelpunkt unseres Systems, von ihr geht die Kraft und das Leben aus, welches sich allen anderen Himmelskörpern dieses Systems mitteilt. Von der Sonne bekommt der Mond sein Licht und die Erde ihre schöpferische Kraft. Ohne Sonne kein Licht und kein Leben.

Wie dies in der physischen Erscheinungswelt ist, so ist es auch auf den drei Bewußtseinsebenen des Universums, welche durch Sonne, Mond und Erde symbolisiert werden. Die Sonne repräsentiert das Reich des Geistes und der Intelligenz; der Mond symbolisiert das Reich der Empfindungen (also der Halbintelligenz) und die Erde stellt das Reich der Materie dar. Wie der Mond sein Licht nur von der Sonne geborgt erhält, so auch erhält das mittlere Reich des Daseins sein Leben von dem reinen Geist, und dasselbe ist der Fall mit dem Reich der Materie. Ohne Geist kann es keine Empfindung und auch keine Materie geben.

Der Klarheit wegen möchte ich die drei Ebenen etwas näher skizzieren. Das unterste Reich, der Materie, umschließt alle materiellen und körperlichen Dinge, die den Sinnen äußerlich zum Bewußtsein kommen, mitsamt den darin wirkenden mechanischen, physikalischen und chemischen Kräften. Das nächste Reich offenbart sich uns durch die Empfindungen des Gefühls, Gehörs, Gesichts, Geruchs und des Geschmackes. Die dritte Ebene ist das Reich des Geistes mit seinen Offenbarungen der Intelligenz, des Denkens und des Willens.

Diese Ebenen sind aber nur in unserer Anschauung von einander getrennt; in Wirklichkeit bilden sie ein unzertrennbares Ganzes, in welchem bald die eine, bald die andere Art der Tätigkeit vorherrscht.

Dieselben Ebenen des Daseins, welche die Alchemisten mit Salz, Sulfur und Merkur bezeichneten und die Astrologen als Erde, Mond und Sonne kannten, nennt unsere theosophische Philosophie, ohne Symbole zu gebrauchen: die geistige, astrale und materielle Ebene; oder als Zustände bezeichnet: den traumlosen, den träumenden und den wachen Zustand.

Alle diese drei Daseinsebenen finden sich natürlich auch im Menschen wieder, denn der Mensch ist gleich dem Makrokosmos eine geschlossene Einheit, gebildet aus einem materiellen objektiven Körper, einem empfindenden Gemüt oder Seele, und aus einem unsterblichen Geist, dem Funken der

Gottheit. Gemäß dieser Dreiheit besitzt der Mensch drei Arten von Selbsten. Die Theosophie spricht daher von einem materiellen, einem psychischen und einem geistigen oder Kausal-Selbst des Menschen.

Jedes dieser drei Selbste muß aus drei Aspekten bestehen, und zwar aus einem Körper, einem Bewußtsein und einer Kraft. — Der Körper des materiellen Selbst ist unser physischer Organismus, sein Bewußtsein ist gleich dem Atombewußtsein und seine Kraft ist der Instinkt. — Das psychische Selbst besteht aus Leidenschaft, Leidenschaftskörper und Persönlichkeitsbewußtsein. — Das geistige Selbst besteht aus dem geistigen, unsterblichen Körper, aus der schöpferischen Kraft des Willens und dem göttlichen Bewußtsein.

Das geistige oder Kausal-Selbst korrespondiert mit dem Symbol der Sonne, das psychische Selbst mit dem Mond, und das materielle Selbst mit der Erde.

Vermittelst dieser drei Selbste steht der Mensch in Verbindung mit den drei Daseinsebenen des Universums. Auf der physischen Daseinsebene leben wir alle; hier haben wir unser waches Bewußtsein. Aber dieses Bewußtsein ist begrenzt, es vermag nicht die anderen Ebenen zu durchdringen. Um deshalb auf einer anderen, der nächst höheren, also der Astralebene, verkehren zu können, müssen wir erst die entsprechenden Organe entwickelt haben, d. h. die astralen Sinne von Gehör, Geschmack, Geruch etc. etc.; wir müssen mit geschlossenen Augen und Ohren sehen und hören können. Aber dies zu erreichen ist nicht das Ziel des Theosophen, er läßt die Astralebene vorläufig bei Seite, weil die Gefahren in ihr zu groß sind; diese Ebene hat keine zuverlässige Erkenntnis, ihr Licht ist nur ein von der höheren Ebene geborgtes, und nur der wird ohne Gefahr und mit Nutzen in ihr leben können, der zuvor das Bewußtsein seines geistigen Selbstes erlangt hat und volle Herrschaft über die damit korrespondierende geistige Ebene bekommen hat.

Diese Herrschaft und diese Erkenntnis zu erlangen, das ist das Ziel des Theosophen, des Mystikers, des Alchymisten und des Astrologen. Sie alle streben nach dem gleichen End-

zweck, jeder nach seinem besonderen philosophischen System, und sie alle erreichen es, wenn sie dementsprechend leben. — Um auf der geistigen Ebene aber wirken zu können, muß der göttliche Funke im Menschen zum „geheimen Feuer" geworden sein, d. h. zur selbstbewußten, schöpferischen Kraft, die in unserer Literatur Kriyasakti genannt wird. Der göttliche Funke ist ein Strahl des göttlichen Willens, dessen Kraft die Welt aus dem Chaos erschuf. Der Mensch, in welchem diese göttliche Kraft zur Entfaltung gelangte, ist göttlicher Natur, hat göttliche Eigenschaften, und wenn er diese Kräfte zu gebrauchen versteht, so ist die irdische und physische Natur ihm unbedingt untertan. Wenn von unseren Gelehrten und wissenschaftlichen Größen niemand diese Fähigkeit besitzt, so beweist das weiter nichts, als daß dieselben noch nicht aus dem psychischen Selbst herausgekommen sind, also noch nicht den Gipfelpunkt der menschenmöglichen Entwickelung erklommen haben.

Nach diesem Gipfelpunkte jedoch, dieser geistigen Sonne zu, strebt mit vollem Bewußtsein der Mystiker, der Okkultist und auch der Theosoph. Dieses Bestreben wird Yoga, d. h. Vereinigung mit Gott, dem Höheren Selbst, genannt.

Nachdem wir nun die drei Daseinsebenen des Makrokosmos und die damit korrespondierenden drei Bewußtseinsebenen im Menschen kennen gelernt haben, nachdem wir die Beziehungen, welche die Alchemie, die Astrologie und die Theosophie gebrauchen, besprochen haben, und nachdem wir die drei Selbste, welche auf den drei Daseinsebenen zu verkehren vermögen, beschrieben haben, möchte ich zu einem weiteren Punkte übergehen und das besprechen, was vorhin mit Yoga bezeichnet wurde, d. h. die Methode betrachten, wie der Mensch das Bewußtsein von einem Selbst in das nächst höhere Selbst zu erheben vermag.

Wir wollen zunächst feststellen, in welchem der drei Selbste der Durchschnittsmensch lebt.

Obgleich es bei vielen Menschen, die ganz im Materiellen aufgehen, scheinen könnte, als ob sie bloß im physischen Selbst lebten, so wissen wir doch, daß dem nicht so ist, denn wir leben alle im psychischen Selbst, dem mittleren von den

drei Selbsten. Es ist dies das Selbst, welches das persönliche Bewußtsein in uns erweckt; es korrespondiert daher mit dem Mond der alten Griechischen Philosophen und Astrologen. Gleichwie der Mond sein Licht von der Sonne erhält und es auf die Erde reflektiert, so auch wird unser psychisches Selbst, unsere Persönlichkeit nur von der geistigen Sonne von oben her oder von innen beleuchtet.

Ferner ebenso wie der Mond an die Erde gebunden ist und sich von ihr nicht trennen kann, ist auch das psychische Selbst der meisten Menschen noch an das niedrigste, das materielle Selbst gebunden. Zwar ist es so, aber es brauchte und sollte nicht so sein. Denn unser psychisches Selbst, unsere Persönlichkeit, steht zwischen den beiden anderen Selbsten, und wir haben die Wahl, nachdem unser Standpunkt klar geworden ist, zu bestimmen, ob wir uns dem niederen oder dem Höheren Selbst ergeben wollen; wir haben die Wahl zwischen Materie und Geist, zwischen Erde und Sonne. Was werden wir wählen? Werden wir uns für das Materielle entschließen und das von dem Geiste uns geborgte Licht ausschließlich für die Materie opfern? Oder werden wir unsern Blick und unsere Gedanken nach oben und innen richten auf das geistige, göttliche, unsterbliche Selbst? Werden wir Anstrengungen machen, damit das uns gegebene Licht wachse und heller werde, bis es schließlich ganz eins geworden und aufgegangen ist in das geistige Selbst?

Ohne Zweifel werden wir wohl das letztere zu tun uns bemühen, denn sonst wären wir nicht Wahrheitssucher, Theosophen, Geheimstrebende. Unser aller Ziel ist mehr oder weniger der Yoga, die Vereinigung mit Gott, dem Höheren Selbst.

Bei diesem Bestreben nach Vereinigung mit Gott ist es wichtig, daß wir uns eins stets vor Gemüt halten, nämlich die „Einheit des Alls". Wir können die Welt als aus einer einzigen Ursubstanz bestehend betrachten, welche in verschiedenartigen Schwingungen sich befindet, und die Verschiedenartigkeit dieser Schwingungen ist die Grundlage aller Formenbildungen und Kraftäußerungen auf den drei Ebenen oder

Reichen, sei es im Reiche der sichtbaren Materie oder in dem höheren uns unsichtbaren Reiche oder in dem Reiche des Geistes. Wenn also die Schwingungen die Grundlage aller Formen und Kräfte bilden, so ist der Unterschied unserer drei Selbste nur ein Unterschied der Schwingungen. Die Schwingungen unseres materiellen Selbstes sind anders als die des psychischen Selbstes und diese anders als die des geistigen Selbstes.

Was hat nun zu geschehen, wenn wir das eine Selbst in das andere erheben oder verwandeln wollen?

Bei den Alchemisten herrscht der folgende Grundsatz: „Ein Metall kann nicht in ein anderes Metall verwandelt werden, ohne in seine ‚prima materia' zurückgeführt worden zu sein." Da nun, wie wir gesehen haben, alles, was wir Materie nennen, der Verschiedenartigkeit von Schwingungen seinen Ursprung verdankt, kann man denselben Grundsatz auch so ausdrücken: Kein Metall kann in ein anderes verwandelt werden, wenn nicht zuvor seine Schwingungen völlig reduziert werden, so daß weiter nichts übrig bleibt als eine schwingungslose Essenz.

Wenden wir dieses Gesetz auf die Selbste des Menschen an, so können wir sagen, daß das psychische Selbst, unser Persönlichkeitsbewußtsein, nur dann in das geistige, göttliche Selbst umgewandelt werden kann, wenn wir die ihm charakteristischen Schwingungen, d. h. also die Leidenschaften, bestehend aus Haß, Neid, Sinnenlust, Eitelkeit, Ehrgeiz, Ruhm, alle persönlichen Wünsche und Hoffnungen usw., gänzlich aufgeben. Wenn dies geschehen und die Persönlichkeit gleich Null geworden ist, dann können die Schwingungen, welche das geistige Selbst ausmachen, sich des psychischen Selbstes bemächtigen und in das Bewußtsein desselben eintreten, wodurch dann diese beiden Bewußtseinsarten in eins verschmelzen.

Es darf uns diese Erklärung mit den Schwingungen nicht als bloße Theorie oder Wortspielerei erscheinen, denn es ist ohne Zweifel ein Gesetz in der Natur. Auf der physischen Welt hat es unsere Wissenschaft nachgewiesen, aber dasselbe Gesetz muß seine Gültigkeit auch auf die innere und geistige

Welt erstrecken wie alle wahren Naturgesetze. — Die Alchemisten haben ohne Zweifel den Prozeß, physisches Blei oder irgend ein anderes Metall in Gold zu verwandeln, gekannt; aber dies ist nur eine höhere Chemie. In der Alchemie vertrat das Blei und das Gold nur die Stelle von Symbolen, und es bedeutete das Blei die niedere Natur des Menschen, seine Leidenschaften, persönlichen Wünsche und Hoffnungen, also das psychische Selbst, während das unauflösbare und feuerfeste Gold das unveränderliche, geistige, göttliche Selbst darstellte. Der alchemistische Prozeß bedeutet also nichts anderes als was der Theosoph tut, wenn er den Pfad betritt, der ihn mit Gott, seinem Höheren Selbst, vereinigt; er bedeutet das Erheben des persönlichen Menschen auf die Ebene des Geistes, das Ausziehen aus der Persönlichkeit, damit Gott einziehen könne; er bedeutet das Geborenwerden des Inneren Menschen. — Aber kein Alchemist darf auf Erfolg in seinem Bestreben rechnen, wenn er nicht die alles in sich einschließende Gottheit um ihren Segen bei seinen alchemistischen Arbeiten anfleht; und kein Theosoph darf glauben, sein Ziel der Vereinigung zu erreichen, wenn er nicht in jedem Augenblick seines Lebens das „Eine Selbst", die „Einheit des Universums", sich vor Augen und Gemüt hält.

Nachdem wir nun durch Vergleichung der verschiedenen Systeme gesehen haben, daß das Ziel aller das gleiche ist, lassen Sie mich bitte eine kleine Weile speziell bei dem theosophischen System bleiben und hier einiges über „Yoga" sprechen.

In der theosophischen Literatur finden wir verschiedene Arten von „Yoga". Sie können in zwei Gruppen eingeteilt werden, nämlich in „Hatha Yoga" und „Raja Yoga". Obgleich das endliche Ziel von Hatha Yoga ebenfalls die Erkenntnis des göttlichen Selbst sein soll, so bleibt die Praxis doch weit hinter dem Ziele zurück, denn dieses System beschäftigt sich nur mit dem materiellen und dem psychischen Selbst, es werden mit Leichtigkeit psychische Kräfte entwickelt, die aber immer nur für Zwecke des materiellen Selbstes verwandt werden. Aus diesem Grunde ist der Hatha Yoga von uns

durchaus zu verwerfen. Eine Abart des in Indien geübten Hatha Yoga sind die im Westen existierenden Methoden der „Christlichen Wissenschaft", „Psychischen Heilungen" und des Spiritismus.

Das System, das sich für uns Abendländer eignet, ist der Raja Yoga. Diese Methode ist ungleich schwieriger und unangenehmer, weil sie uns keine materiellen Vorteile bietet wie der Hatha Yoga, sondern im Gegenteil Entsagung von uns fordert, Entsagung des materiellen und des psychischen Selbstes. Der Raja Yoga besteht aus Studium, Konzentration oder Meditation und Handlung.

Handlung und Tätigkeit ist das erste, was von uns, die wir in dieser Art die Vereinigung mit unserem Höheren Selbst suchen, gefordert wird; und zwar Handlung mit Entsagung auf die Resultate der Handlung, mit anderen Worten: Treue Pflichterfüllung, nicht damit es uns gut gehen möge, sondern weil es Recht ist, so zu handeln, weil es getan werden muß. Das zweite, die Konzentration und Meditation, kann schon ausgeübt werden während der Erfüllung der Pflicht, indem man die Handlung nicht für sich, sondern um des Willens des Gottes in uns ausführt. Das Studium endlich kann zu jeder freien Zeit betrieben werden; es ist notwendig und nicht zu vernachlässigen, wenn wir keine Fehler und Umwege machen wollen. Durch das Studium erlangen wir theoretische Erkenntnisse, und diese sind ungeheuer wichtig, um klar zu wissen, wo das Ziel liegt und wie wir zu meditieren und uns zu konzentrieren haben, um jenes Ziel zu erreichen. Freilich darf das Studium nicht auf Kosten der Meditation und Konzentration geschehen. Studium ist Mittel zum Zweck.

Nun noch ein paar Worte über Konzentration. Gemäß den drei Körpern und Selbsten — dem materiellen, psychischen und geistigen oder kausalen Selbst — gibt es eine dreifache Welt, die wir auch die Sinnenwelt, die Gedankenwelt und die geistige oder kausale Welt nennen können. Die Konzentration muß in der niedrigsten Welt beginnen, und zwar in der Sammlung und Beherrschung der Sinne, d. h. wir dürfen nichts hören, sehen, schmecken, riechen oder empfinden, was

wir nicht wollen. Bis zu einem gewissen Grade besitzen wir wohl alle mehr oder weniger diese Fähigkeit; wir können uns zum Beispiel derartig in unser Studium, in eine Lektüre oder in irgend eine Arbeit vertiefen, daß wir nichts wahrnehmen, was um uns herum vor sich geht. Die zweite Stufe ist die Beherrschung der Gedankenwelt. Diese ist schon schwieriger. Wie wenig wir unsere Gedanken zu beherrschen vermögen, erkennen wir erst, wenn wir einen praktischen Versuch machen, indem wir uns ruhig hinsetzen und uns vornehmen, unsere Gedanken auf irgend einen bestimmten Gegenstand oder eine Idee zu konzentrieren, sagen wir z. B. auf unser Höheres Selbst. Bei diesem Versuche werden wir erkennen, wie wenig wir diese Fähigkeit beherrschen; unaufhörlich strömen andere Gedanken auf uns ein, die wir gar nicht wünschen, hunderte von Gedanken in einer Minute, und anfangs haben wir vielleicht an alles andere mehr gedacht als an das Höhere Selbst. — Aber wir sollten uns hierdurch nicht abhalten lassen, sondern unser Gemüt immer wieder auf den gewünschten Gegenstand zurückführen, dann werden wir schließlich doch die Herrschaft gewinnen und die fremden Gedanken und Einflüsse zur Ruhe bringen. — Wenn wir nun diese zweite Stufe erreicht haben und Herr geworden sind über die Gedankenwelt, dann schreiten wir weiter zur dritten Stufe und versuchen Bewußtsein zu erlangen in der dritten, der geistigen und kausalen Welt.

An diesem Punkt aber müssen wir Halt machen, hier können wir nicht weiter schreiten aus eigener Kraft, sondern wir sind auf die Hülfe eines Lehrers oder Führers angewiesen, eines Wesens, welches bereits Bewußtsein erlangt hat in dieser Welt des Geistes und der Ursachen, welches Herr des Geistes und der Materie geworden, kurz der Hülfe eines Meisters oder Adepten.

Wohl dem, der einen solchen Lehrer gefunden hat, doppelt wohl dem, der die Kräfte seines Lehrers in sich spürt, obgleich er diesen selbst noch nicht sehen kann; denn das müssen wir wissen, in der Sinnenwelt dürfen wir den Lehrer nicht suchen, mit den physischen Augen wird er nicht geschaut, auch in

der Gedankenwelt lebt jener Führer nicht, sondern nur in der geistigen Welt. Das Verhältnis zwischen dem Schüler dieses Grades und dem Meister beruht ausschließlich auf innerer Überzeugung und Gewißheit, so lange bis der Schüler selbst die Schwingungen der kausalen Welt in sich spürt und sein geistiges Auge geöffnet wird, sodaß er seinen Lehrer auf der geistigen Ebene von Angesicht zu Angesicht schauen kann. — Aber dieses Ziel ist sehr hoch und nur zu erreichen, nachdem die Persönlichkeit völlig überwunden ist. Die einfachste Methode, dies zu erreichen, besteht wohl darin, daß wir bei jedem Gedanken der niederen Natur, jedem persönlichen Wunsche und jeder persönlichen Begierde diesen Gedanken sofort verscheuchen und statt dessen an die geistige, kausale Welt in uns denken oder an unsern Lehrer, der in dieser Welt der Ursachen lebt, dann wird durch jeden Gedanken der letzteren Art etwas von dem Geistigen an die Stelle des Persönlichen und Psychischen treten, und dies muß so lange fortgesetzt werden, bis schließlich alles in uns Geist ist. — Oder noch besser ist es, wenn wir in jedem Moment unseres Lebens versuchen so zu denken und zu handeln, als ob wir ständig in der geistigen, spirituellen Welt lebten und immer umgeben wären von den Bewohnern jener Welt. Tatsächlich leben wir ja immer in dieser Welt des Geistes; unser Höheres Selbst und unser Lehrer, sie sind fortwährend in und um uns, wir aber sind uns dessen bloß noch nicht bewußt. Wir erlangen aber jenes Bewußtsein, wenn wir unserem Gemüt und unseren Gedanken die Richtung nach jener Ebene geben. — Einmal müssen alle Menschen dies Ziel erreichen, weil es uns von der Natur her bestimmt ist. Warum wollen wir nicht der Natur zu Hülfe eilen und mit ihr arbeiten, indem wir mit Bewußtsein dies Ziel zu erreichen suchen? —

Erreichen wir das Reich des Geistes, symbolisiert durch die Sonne, so sind wir damit Herr geworden über alle drei Reiche und Herr über Tod und Leben. Wir brauchen nicht mehr auf dieser Welt geboren zu werden. Erreichen wir die geistige Ebene nicht, bleiben wir auf der psychischen Ebene,

dargestellt durch den Mond, so müssen wir immer wieder zurückkehren, bis wir das Selbst des Geistes erlangt haben. Dies finden wir ganz klar in der Bhagavad Gita ausgedrückt:

Ich will dir erklären, o Bharata, unter welchen Umständen die Frommen, wenn sie die Erde verlassen, dahingehen, um entweder wiederverkörpert zu werden, oder nicht wiederzukommen.

Feuer, Licht, Tag, die Zeit des zunehmenden Mondes, das Halbjahr wenn die Sonne hoch steht. Die, welche unter solchen Umständen sterben, erkennen Brahma, und gehen zu Brahma ein.

Rauch, Nacht, die Zeit des abnehmenden Mondes, die sechs Monate wenn die Sonne tief steht. Die Ergebenen, welche unter solchen Verhältnissen von der Welt scheiden, erlangen nur das Licht des Mondes und kehren wieder zurück.

Diese zwei Wege, der lichte und der düstere, sind als der Welt ewige Wege bekannt. Der eine führt zur Nimmerwiederkehr, auf dem anderen kehrt man wieder zurück.

Zuruf.

Von Kurt Siegfried Uhlig.

Den Kopf empor! — Blick' auf zu jener Quelle,
Der stets entströmt des Himmelslichtes Strahl.
Faß Mut, o Herz! — Es dringt des Tages Helle
Auch in das tiefste, nachtumwobne Tal.

O blick' empor zum ew'gen Sternenreigen,
Zum Frieden, der in seinen Höhen thront.
Dünkt er dich fern, ruht doch in seinem Schweigen
Des Herzens Heimat, drin es ewig wohnt.



Wie Rachel einen König suchte.

Eine Weihnachtsgeschichte

von Sandor Weiß.

I.

Rachel stand vor dem Hause ihres Vaters und starrte auf eine Pergamentrolle, die ihr Vater, der ehrbare Simon Ben Daniel, auf den Knieen hielt.

„Das ist wohl das Buch der Könige?“ fragte sie.

Diese Frage zeigte, daß Rachel ihren Vater, wie man sagt, in der Gewalt hatte; denn wie hätte sich sonst ein dreizehnjähriges Judenmädchen eine solche Frage erlauben dürfen.

„Was gehen dich die Könige an?“ fuhr ihre Tante, der eine solche unweibliche Neugierde sehr tadelnswert erschien, sie an. Rachel jedoch stand ganz stolz da, und als der Vater seinen fragenden Blick nicht von ihr abwandte, sagte sie:

„Einen König würde ich heiraten — o, wenn ich will!“

Die anderen beiden bekamen Angst; die Tante wagte nicht zu schelten und ging ins Haus, der Vater rollte das Pergament zusammen und befahl ihr hastig, seine Kleider zu reinigen. Er stellte sich in die Türe, und als sie vorbeikam, legte er seine Hand auf ihr Haupt und sagte den Segen Ahrons her; da ward er ruhig im Gemüte.

Rachel konnte nicht einschlafen und ging an ihr Fenster, um hinauszusehen.

Ihr Blick flog hinauf zum Himmelszelt, auf dem die Myriaden Sterne funkelten, große und kleine. Doch einer,

der dicht über dem Horizont stand, leuchtete über alle Maßen. Er zog sie mit großer Kraft an, so daß sie aus dem Fenster sprang, um nach der Richtung des Sternes zu laufen.

Auf einmal sah sie Fackelschein aufleuchten und einen prachtvollen Zug von Menschen in fremdländischer Kleidung auf Kamelen sitzend einherziehen. Sklaven mit Turbanen auf dem Haupt führten die Kamele. Sie blieb überrascht stehen. Aber auch einige der Fremden hatten sie gesehen und zeigten mit dem Finger auf sie. Bald war sie umringt, und ein hoher, alter Mann von königlichem Aussehen trat auf sie zu:

„Wie kommst du junges Mädchen in der Dunkelheit hierher?"

In seinen Worten lag so viel ernste Güte, daß sie ruhig mit der Hand nach dem leuchtenden Sterne weisen konnte: „Da wollt' ich hin — ich konnt' nicht schlafen." Der königliche Mann sah sie gütig an:

„Den König der Juden wolltest du begrüßen; auch wir wollen dahin. Doch schnell müssen wir hinkommen —, wenn du willst, so laß dir auf ein Kamel hinaufhelfen."

Und so saß nun Rachel auf einem Kamele in dunkler Nacht inmitten eines prachtvollen Zuges und zog zu einem König.

Einmal nur ging der Gedanke ihr durch den Kopf, ob der König auch jung und schön wäre und sie gleich zur Frau nehmen würde.

Aber sofort war sie beschämt und wies den Gedanken von sich, denn wenn es Könige auf Erden gab, dann mußten die drei Männer — von denen der eine mit ihr gesprochen hatte — Könige sein, und die sahen garnicht so aus, als wenn sie Rachel gerne geheiratet hätten. Der zweite war ein Mann von mittleren Jahren und riesigem Wuchse; ob der dritte jung oder alt war, konnte sie nicht sehen, denn sein Gesicht war ganz schwarz.

Nach zwei Stunden hielt der Zug vor einem kleinen Gebäude, das wie ein Stall aussah.

Die drei Könige stiegen ab, die Tür wurde geöffnet, und

Rachel sah im strahlenden Glanze ein Kindlein liegen neben einer Frau. Esel und Maulesel standen an Krippen dabei.

Die Tür schloß sich hinter den drei königlichen Männern — was darinnen geschah, konnte niemand sehen, auch Rachel nicht.

Die Tür öffnete sich wieder, das strahlende Licht drang wieder hervor — und plötzlich ertönte inmitten der erhaben stillen Nacht vom Himmel herunter ein Engelsang in gewaltigen Akkorden:

„Ehre sei Gott in der Höh' und Friede auf Erden und den Menschen Wohlgefallen."

Rachel war zur Erde geglitten und hatte sich, überwältigt von dem Ereignis, mit dem Gesicht auf die Erde gelegt.

Als der Gesang zu Ende war, sah sie Hirtenvolk sich an der Tür des Stalles drängen. Sie mischte sich zwischen diese und war so glücklich, das Kindlein wieder sehen zu können.

Nach einer kurzen Weile legte sich eine Hand auf ihre Schulter; der ältere König (so nannte ihn Rachel in Gedanken) bedeutete ihr zu folgen.

II.

Sie kamen an einen klaren Teich; dort stand ein Fackelträger mit seiner Leuchte.

Der König ließ sich dies und das aus ihrem Leben erzählen. Rachel wurde es sehr behaglich zu Mute, und mit heiterem Gesichte öffnete sie ihm ihr Lebensbuch, auf dem heitere Unschuld ihre Zeichen geschrieben. Von ihren Phantasien erzählte sie auch; wie sie sich schöne Geschichten ausgemalt von Königen und Palästen, in denen sie als Königin die Hauptrolle spielte.

Als sie so recht im Erzählen war, zog der König eine Rolle hervor und rollte sie auf. Rachel blickte dahin, und zu ihrem Erstaunen sah sie ein farbiges Bild von dem Brautzuge eines Fürsten, just wie sie es sich ausgemalt hatte.

Sie hatte nie farbige Bilder gesehen — und gar ein solches! Sie konnte ihren Blick nicht abwenden. Ihr war,

als ginge ihr ganzes Leben über in dieses Bild. Sie verlor das Bewußtsein von allem anderen — ein Nebel umgab sie, in dem Farben und Schatten durcheinander wogten —, nur eine Stimme drang ihr klar ins Bewußtsein, die da sagte: „Erinnere dich Japhets und rufe ihn." — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Also war es Wirklichkeit! Der Fürst brachte seine Braut in den Palast seiner Väter.

Das Volk huldigte mit Palmzweigen auf den Straßen, von den geschmückten Hausdächern regnete es Blumen auf Fürstin Rachel, Pauken und Zymbeln tönten, Wohlgerüche dampften, Waffen klirrten, das Volk brüllte.

Aber anders war der Empfang in den Gemächern der Königin-Mutter. Die Alte zwang sich, freundlich zu sein, solange der Fürst dabei war; aber innerlich kochte sie. Denn der Fürst hatte gegen ihren Willen sich die Braut erwählt, und statt einer zierlichen, folgsamen Puppe brachte er da ein selbstbewußtes Ding mit sich. „O, abscheulich!"

Die Sklavinnen aber freuten sich alle auf den „Tanz", auf die Intriguen und auf die Wut der Alten.

Der Fürst war kaum fortgegangen, um die Priester und Räte zu entlassen, da ging's schon los, und beide Frauen sprühten Funken. Noch ehe ihr Gemahl sie umarmt hatte, bekam Rachel Gift in ihren Wein. Nach dem ersten Schluck fühlte sie das Gift, und mehr aus fürchterlicher Angst trat ihr kalter Schweiß auf die Stirn. Ein Abscheu vor all dem hohlen Prunk überkam sie, der sogar die Liebe zum Fürsten erdrückte, und mit schwacher Stimme — sie wußte selbst nicht warum — hauchte sie: „O Japhet, mein König."

War es das Gift? . . . Ihr schien, als würden die Dinge auf unsichtbaren Rollen von ihr weggezogen. . . . Ein Nebel umgab sie . . . der Fackelträger stand da . . . und der königliche Herr sah auf seine Pergamentrolle. . . .

O, frei wollte Rachel sein! Sie atmete tief. War das Bild lebendig geworden, ein Traum geworden?

Ach, gab es nicht schönere Bilder auf der Rolle? Sie sah nochmals hin — — —.

Da war ein hellschimmerndes Schiff auf dem unendlichen, tiefblauen Meere. Ein schöner Jüngling in schneeweißem Griechengewande mit einem Kranze auf dem Kopfe stand an der Spitze desselben und sang ein Lied in die Morgensonne hinein. Die Sehnsucht nach Freiheit, nach Schönheit, nach Zärtlichkeit erfaßte Rachel — und wieder hüllten die Wogen des Nebels sie ein, wieder hörte sie die Stimme: „Gedenke Japhets!" — — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ach, so dahinzutreiben mit schwellenden Segeln, — wie war das schön! Doch die anderen Mädchen, die mitgefahren waren, gefielen Rachel nicht. Was wollten die nur? Sie hatte geglaubt, sie würde mit Glaukon ganz allein von Alexandrien fortsegeln; kaum aber waren sie auf dem weiten Meere angelangt, da war der widerliche Protagoras, der Schiffseigner, heraufgekommen und all die Mädchen. Was sollte das bedeuten? Aber es kam noch schlimmer. Lärm tönte von unten herauf; ein Mädchen, anscheinend angetrunken, sprang auf das Deck, umarmte Glaukon und schrie wie besessen: „Heute gehörst du 'mal mir, Glaukon, den ganzen Tag. Bist ein hübscher Junge, komm — komm!" Sie zerrte ihn mit sich, und die anderen Mädchen drängten sich hinterher. Das war ein Gejohle und ein Gebalge, bis nur noch Protagoras und Rachel oben an Bord waren.

„Lustig, mein Schatz!" schrie der Schiffseigner, „der Glaukon ist doch ein Mordsbube, was! Er war ihnen nicht klassisch genug in seinen Gesängen. Aber ich habe ihn entdeckt. Nun ist er mein Poet. Fallen die Mädels nicht aufs Geld 'rein, dann fallen sie auf Poesie 'rein. Haiho! Das ist die Poesie des Kaufmanns!"

Er lachte unmäßig und trank. Dann nach einer Weile: „Dich traute er sich nicht anzurühren, weil du dem König gebracht werden solltest, und hinterher stellt sich alles 'raus... O, der Feigling! Mir gefällst du gut, mein Schatz . . . so stolz! Eh, das ist 'was Rechtes! Na, wenn ich 'mal 10000 Goldstücke springen lasse — gib acht, daß du nicht über

Bord schießt! . . . das wackelt ja so! Eh, ich bin seekrank vom Wein. Halt mir den Kopf!“

Ein schrecklicher Ekel erfaßte Rachel, und sie dachte des warnenden Gefühles, das ihr gesagt hatte, sie solle sich nicht von ihrer Herrschaft fortstehlen, damals in Alexandrien. Plötzlich durchzuckte ein Name ihr Gehirn, und sie schrie auf: „Rette mich, Japhet!“ — Da zog sich alles von ihr zurück, der Nebel umschlang sie, und sie stand wieder neben dem königlichen Herrn am Teiche.

„Ach,“ dachte sie, „gibt es denn kein Bild, das mehr Glück brächte? O, vielleicht doch!“

Als sie zum drittenmal hinsah, erschaute sie die Terrassen des königlichen Schlosses zu Babylon. Siebenundzwanzig Terrassen aufeinander gebaut, jede mit Palmengärten bepflanzt, mit Altären, Tempeln, Säulen und Statuen geschmückt. Ein Paradies! Auf der oberen Terrasse saßen an zweitausend Frauen beim Festschmaus. In der Mitte erhöht aber saß eine Königin auf goldenem Thron und ließ den Blick auf meilenweite Entfernungen dahinschweifen. Das war so unwandelbar, so sicher, so schön. — Rachels Leben ging in das Bild, der Nebel umgab sie, die Stimme rief Japhets Namen. — — —

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Königin Waschti gab ihren Frauen einen Schmaus, weil der König für seine Vasallen ein Fest veranstaltete, an welchem die Frauen nicht teilnehmen durften. Es war über alle Maßen prachtvoll, aber die Königin war ja an alle Pracht längst gewöhnt. Hätte sie nicht die Liebe ihres Mannes besessen, hätte sie nicht die Macht gehabt, ihn nach Wunsch zu lenken — was wäre ihr die Herrlichkeit Babylons wert gewesen? Aber der König verehrte sie und folgte, worin es anging, ihrem Rat. Sie dachte eben daran und fühlte sich wohl dabei.

Ein Diener nahte als Abgesandter ihres Gemahls. Er wollte seine Botschaft nur der Königin ausrichten. Diese fürchterliche Botschaft aber lautete: Die Königin solle sofort ohne Schleier zum Festessen des Königs erscheinen, damit

die Vasallen die herrliche Schönheit der Königin sähen, den König beneideten und seine Herrlichkeit verkündeten.

Was! Der König sich mit ihrer Schönheit vor betrunkenen Vasallen brüsten! Ohne Schleier! O, über diese ungeheuere Schmach! Nein, und was immer geschehen würde. — „Sage," rief sie, „daß ich nicht kommen will."

Hätte sie ihn neben sich gehabt, selbst im berauschten Zustand, er hätte ihr Abbitte getan; aber da er weit weg war, hatte sie keine Macht über ihn. Und der in seiner Eitelkeit aufs tiefste verletzte betrunkene König ließ ihr die Botschaft zurücktragen, daß sie sich selbst ihre Todesart wählen könne, sterben aber müsse sie heute noch. Er konnte doch nicht von den Feldobersten ausgelacht werden — er, der gleich nach den Göttern kam!

Als sie die Botschaft hörte, da trat ihr das Blut ins Herz zurück. Ihre Liebe, ihre Würde, ihre Kinder einer Weinlaune geopfert — o, sie brauchte keinen Tod, das war schlimmer als jede Pein. Welchen der Götter sollte sie in ihrer Not anrufen? Da fiel ihr ein Name ein, und sie rief: „Japhet, rette mich!" — — —

Die Wahrheit ihrer Umgebung rückte fort, alles verblaßte, ein Nebel wallte ringsum, und sie tauchte wieder auf am Teiche neben dem Fackelträger. Die Fackel war kaum um eine Handbreite tiefer gebrannt, und Rachel hatte in der Zeit ach soviel erfahren.

Die Gedanken wogten in ihrem Gehirn auf und ab. Nach der Bilderrolle wollte sie nicht mehr hinsehen. Diese Bilder fesselten ja ihr Leben und endeten immer so fürchterlich. Es war alles Schein, alles Traum. „Aber," dachte sie, „hier, wo ich stehe, jetzt wie ich bin, alles hier herum ist ja auch nur ein Traum. Und was für ein Erwachen gibt es aus diesem Traume?" Sie blickte den königlichen Herrn an und dieser sie. In ihrem Gehirn stand die Frage: „Wie enden die Träume, was ist das Wirkliche?"

Und der königliche Meister sagte ihr: „Schau in dich!" Er führte sie bis dicht ans Wasser, das vom Fackelschein klar erleuchtet war, und zeigte hinein.

Rachel sah erst ihre liebliche Erscheinung; doch schnell alterte sie zum alten Mütterchen, zusammengeschrumpft, runzelig, zahnlos.

Dann verschwand das Bild, und aus einer wolkenartigen Erscheinung grinste ein hundeköpfiger Dämon ihr entgegen. Auch das Bild schwand, und eine neue Erscheinung stand da mit einem Gesichte, das nicht das ihrige war.

Staunenerregend war aber, daß dies Wesen ein Kleid anhatte voll unzähliger Bilder — ja, es war wie aus Bildern gemacht. Alle Bilder ihres Lebens waren darauf und auch das weiße Schiff und der Fürst und die Hochzeit und die Herrlichkeit Babylons und noch unendlich mehr, Reihe an Reihe, farbenprächtig, sinnverwirrend.

Dann aber schwand das Bild, und während Rachel das Gefühl hatte, als wäre eine unsagbar schwere Last von ihr gehoben, ja als wäre alle Schwere von ihr gewichen und sie nichts als eine unendliche Leichtigkeit fühlte, erschien das Bild des Christuskindes.

Sie sah es mit liebevollen Augen an, eine unendliche Sehnsucht zog ihr Leben nach dem Kinde. Das Kind aber erhob sich und schwebte gen Himmel, und als sie gar nicht davon lassen konnte, schwebte auch sie empor. Ringsumher aber schwebten zahllose weiße Engelgestalten und erfüllten den schrankenlosen Raum in alle Unendlichkeiten.

Neben sich und vor sich und über sich, dicht und entfernt waren Engel, die ihr zulächelten, ihr Freude sandten; aber jeder auf eine andere Art, jedes Lächeln hatte seine eigene Süßigkeit. An der Süßigkeit aber erkannte sie alle der Reihe nach, ihren Vater, ihre Tante, Glaukon und Protagoras, den Fürsten und ihre Schwiegermutter, die Bacchantinnen und Sklavinnen und den König Artaxerxes. Und in den Engel, den sie anblickte und dem sie zulächelte, ging ihr Leben ein; sie fühlte ihn wie sich selbst und empfand die Freude der einen Liebe, die alle durchdrang. Das Christkind aber war zum ewigen Licht verklärt, das alles erfüllte. Die unendlichen Scharen sangen das Lied, das sie bei der Geburt

des Kindes hörte: „Ehre sei Gott in der Höh' und Friede auf Erden und den Menschen Wohlgefallen!" — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

III.

Als die Sonne kaum eine halbe Stunde über den Horizont gestiegen war, sah der ehrbare Simeon Ben Daniel seine Tochter neben einem königlich aussehenden Manne daherkommen.

Er umarmte sie mit großer Freude und Rührung und sagte weinend und lachend zu dem königlichen Manne: „Mein Meister, was war ich bange um das törichte Kind, denkt Euch, sie wollte einen König heiraten und lief mir davon."

Der majestätische Mann aber lächelte nur und sagte: „Wahrlich, mit einem König hat sie sich verlobt. Friede mit Euch!"

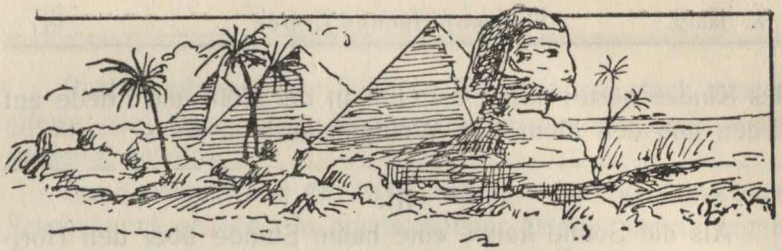
Gedanken.

Laß dir's gesagt sein, daß Freundlichkeit gegen jedermann die erste Lebensregel ist, die uns manchen Kummer sparen kann, und du selbst gegen die, welche dir nicht gefallen, verbindlich sein kannst, ohne falsch und unwahr zu werden. Die wahre Höflichkeit und der feinste Weltton ist die angeborene Freundlichkeit eines wohlwollenden Herzens.

Moltke.

Ergebung in das, was geschehen kann, Hoffnung und Vertrauen, daß nur dasjenige geschehen wird, was heilsam und gut ist, und Standhaftigkeit, wenn etwas Widerwärtiges einbricht, sind alles, was man dem Schicksal entgegenstellen kann.

W. v. Humboldt.



Ein Umriss der Geheimlehre.

Von Charles Johnston. M. R. A. S.

IV.

Das Mysterium der Sieben. – Die Scharen der bildenden Kräfte.

Im Morgendämmer des universalen Tages beginnen schwache Differenzierungslinien zu erscheinen, welche die Teilung des einen unendlichen Seins bezeichnen. Diese Differenzierungslinien werden stufenweise stärker und stärker, bis auf der äußersten, niedrigsten Lebensstufe die getrennten Leben ganz gegen einander und gegen das Eine isoliert erscheinen.

Anfänglich sind aber diese Demarkationslinien so unmerklich, daß jedes dieser getrennten Leben, jede dieser Pforten zur inneren Majestät des Unendlichen, fast eins mit dem Einen Leben erscheint und fast die Fülle und Kraft des Einen Lebens besitzt. Jede getrennte Lebenseinheit nimmt beim Anbruch des universalen Tages an diesem reinen und erhabenen Zustand teil; und jede Einheit kehrt im Abenddämmern, vor der universalen Nacht, in diesen reinen und erhabenen Zustand zurück. Die Reinheit der Morgenröte des universalen Tages ist die Reinheit der unbefleckten Unschuld; die Reinheit der abendlichen Dämmerung ist die Reinheit voller Erkenntnis.

In dem erhabenen Zustand, in welchem sich jede Einheit während der Morgendämmerung befindet, ist sie mit jeder

Auf mehrfache Anfragen machen wir unseren Lesern bekannt, daß die Aufsätze über die „Geheimlehre" von Mr. Charles Johnston stammen. Doch bittet uns derselbe hinzuzufügen, daß die Aufsätze vor fast zwanzig Jahren entstanden sind und daß sie hauptsächlich den ersten Teil der „Geheimlehre", die Kosmogenesis, behandeln. Die Redaktion.

anderen Lebenseinheit in einem fast ungetrennten Leben vereinigt; und jede Einheit ist mit den Zwillingskräften Bewußtsein und Wille begabt. Die Willen dieser in Harmonie arbeitenden fast göttlichen Lebenseinheiten bringen die rhythmischen Bilderketten hervor, welche das manifestierte Universum ausmachen. Diese Bilderketten werden als illusorisch betrachtet, weil sie aus der anscheinenden Trennung der in Wahrheit vereinten Kräfte Bewußtsein und Wille geboren sind, und da somit die Ursache, der sie entspringen, nur scheinbar und vergänglich ist, sind sie auch nicht ewig real, sondern nur scheinbar und vergänglich.

Da aber die Bilderketten vom Morgen bis zum Abend des universalen Tages dauern, so sind sie vorübergehend real; und mit diesem Vorbehalt werden wir sie in den folgenden Abschnitten, in denen wir ihre Formen und ihre Aufeinanderfolge ohne weitere Beziehung auf ihre illusorische Natur betrachten, als real behandeln. Die fast göttlichen Lebenseinheiten bringen die Welten durch ihre harmonisch arbeitende Willenstätigkeit hervor, und es scheint, daß diese Tätigkeit in einem mystischen Sinne siebenfältig ist, daß sieben Zeiten oder Arten dieser Tätigkeit existieren und daß folglich die fast göttlichen Lebenseinheiten als in siebenfältige Gruppen zerfallend angesehen werden dürfen. Es ist schwer, für diese siebenfältige Teilung irgend einen stichhaltigen Grund zu finden, aber auf jeden Fall mögen die folgenden Betrachtungen die Idee erläutern. Wir haben diese Lebenseinheiten den Facetten eines Diamanten verglichen. Wenn diese Facetten die ursprüngliche, vollkommene Kreisform hätten, so wäre jeder Kreis von sechs anderen Kreisen umgeben, so daß siebenfältige Gruppen entständen. Dehnen sich diese Kreise aus, so daß ihre Umfänge einander eng berühren, so formt sie der gegenseitige Druck zu symmetrischen, sechsseitigen Figuren oder regulären Sechsecken, von denen jedes von sechs anderen Sechsecken umgeben ist, die mit ihm eine siebenfältige Gruppe bilden, genau wie die Zellen eines Bienenstocks reguläre Sechsecke werden. Und jede Gruppe bildet mit sechs anderen Gruppen, die sie umgeben, eine siebenmal größere Gruppe.

Auf diese Art können wir verstehen, daß die Facetten des unendlichen Diamanten, mit dem wir das unendliche Leben symbolisiert haben, durch die Notwendigkeit ihres Seins in siebenfältige, symmetrische Gruppen hineingezwungen werden, und daß daher ihre vereinten Willen, welche die Bilder- und Weltketten schaffen, gezwungen sind, auf sieben Arten zu handeln oder siebenfältige Schöpfungsimpulse zu geben.

Durch diese sieben Willensarten werden die fast göttlichen Lebenseinheiten zu siebenfältigen Scharen oder sieben schöpferischen Kräften vereint, in deren jeder die Anzahl der Einheiten unendlich ist. Die siebenfältige Art der Manifestation, welche ihre Ursache in der Teilung des Einen in sieben schöpferische Kräfte hat, sehen wir auf jeder Stufe und Ebene des Lebens wieder erscheinen und ferner die Teilung des manifestierten Lebens in sieben Stufen oder Ebenen der Empfindung bestimmen; sieben Arten, in denen Bewußtsein und Wille jeder Einheit und aller Einheiten einander gegenüberstehen. Wir sprechen später noch weiter über diese sieben Lebensordnungen, zunächst wollen wir zu dem Mysterium der Sieben zurückkehren. Wir sahen, daß ein Kreis von sechs gleichen Kreisen umgeben sein kann, die mit ihm eine siebenfältige Gruppe bilden und daß diese Kreise durch Druck in siebenfältige Gruppen regulärer Sechsecke aufgelöst werden, eine jener drei regelmäßigen Figuren, die den ebenen Raum ausfüllen werden. Wie groß auch immer die Anzahl der regulären Sechsecke sein möge, stets ist eines von sechs anderen umgeben und bildet auf diese Weise Serien siebenfältiger Gruppen.

Diese Eigenschaft der Kreise und Sechsecke ist ein Grund für die wiederholte Erwähnung des Kreises und des Verhältnisses seines Umfanges zum Durchmesser, der auch der Durchmesser der eingeschriebenen Sechsecke ist, in der Symbologie der vierten Strophe des Dzyan.

Die anderen regelmäßigen Figuren, welche den ebenen Raum ausfüllen, sind das Quadrat und das gleichseitige Dreieck. Die gleichseitigen Dreiecke bilden zusammengelegt reguläre Sechsecke und also die gleichen siebenfältigen Gruppen. Wenn das Quadrat im dreidimensionalen Raume durch einen Würfel

dargestellt wird, so findet man, daß die Würfel in ähnlicher Weise diesen Raum in siebenfältigen Gruppen erfüllen, in den Worten der „Strophen“ ein Kubus in jeder „der sechs Richtungen des Raumes und einer in der Mitte“.

Es ergibt sich daher, daß sowohl die Ebene oder der zweidimensionale Raum wie der feste oder dreidimensionale Raum durch siebenfältige Gruppen von Sechsecken resp. Würfeln erfüllt werden. Wir wissen nicht, ob diese Untersuchung für die anderen Dimensionen des Raumes theoretisch durchgeführt wurde, aber jedenfalls würde auch dort das gleiche Gesetz Anwendung finden.

Dies ist wahrscheinlich der Grund für den Gebrauch des Dreiecks, Würfels und Kreises in jenem Teil der „Strophen“, welcher vom Aufbau des manifestierten Universums im Raume handelt.

Eine andere Ursache für den siebenfältigen Manifestationsprozeß scheint folgende zu sein: Ein Punkt möge den Beginn der Manifestation symbolisieren, dann wird die Vibration dieses Punktes eine endliche, gerade Linie beschreiben. Nun ist eine endliche, gerade Linie eine Ellipse, deren kleinere Achse Null ist. Läßt man diese Achse eine endliche Länge annehmen, die aber geringer als die der größeren Achse ist, so ergeben sich drei Stadien der Manifestation: erstens der Punkt — eine Ellipse, deren beide Achsen gleich Null sind —, zweitens die Linie — eine Ellipse, deren eine Achse gleich Null ist —, drittens eine Ellipse mit ungleichen Achsen. Wenn die Achsen gleich lang werden, ergibt sich als viertes Stadium die besondere Form der Ellipse, welche Kreis genannt wird, und der Kreis geht durch drei ähnliche Stadien wieder zum Punkt zurück, so daß eine Reihe von sieben Manifestationszyklen entsteht, nämlich: Punkt, senkrechte Linie, ebene Ellipse, Kreis, sphäroidische an den Polen flach gedrückte Ellipse, wagerechte Linie und Punkt.

Man kann sich das sehr gut durch ein Experiment klar machen, zu dessen Ausführung zwei Stimmgabeln nötig sind, die im rechten Winkel gegen einander aufgestellt werden und deren jede einen Spiegel trägt. Fällt ein Lichtstrahl auf den

ersten Spiegel und wird er von diesem auf den zweiten und von dort auf einen Schirm reflektiert, so macht der Lichtpunkt die sieben angeführten Formen durch. Es ist nicht möglich, dieses bekannte Experiment ohne Zeichnung näher zu erklären, aber es ist sehr interessant, sich damit weiter zu beschäftigen, da es eine gute Illustration der allmählichen Umwandlung der Form durch sieben Stufen bildet. Diese sieben Stufen entstehen aus drei Elementen: dem Lichtpunkt, der horizontalen Bewegung eines Spiegels und der vertikalen des anderen.

Im allgemeinen können drei Elemente in sieben Arten angeordnet werden. Drei Arten ergeben sich, wenn jedes Element einzeln genommen wird, drei weitere durch Zusammenstellung von je zwei Elementen, während die siebente Kombination darin besteht, daß alle drei zusammengenommen werden. Dies ist eine Erklärung der Herleitung der Sieben aus den Dreien in der Geheimlehre, da die Drei stets aus der Eins entstanden.

Es erübrigt sich, weiter in die Mysterien dieser Zahlen einzudringen; genug ist gesagt, um die Teilung der fast göttlichen Lebenseinheiten in siebenfache Gruppen und sieben Scharen schöpferischer Kräfte zu veranschaulichen und teilweise zu erklären.

(Fortsetzung folgt.)

Aus einem Stammbuche.

Blick' um dich: du siehst alles getrennt von dir.
Es ist alles Täuschung,
Was dein Auge dort sehen kann.

Blick' in dich: du siehst alles vereint in dir.
Dies ist die Wahrheit,
Im Herzen nur kannst du sie finden.



In welchem Sinne sind die in dem Buche „Die Geschichte des Jahres" von Mabel Collins erwähnten Feste der weißen Brüderschaft aufzufassen? Sind dieselben irgendwie örtlich zu suchen oder finden sie, was wohl wahrscheinlicher ist, auf einer anderen Bewußtseinsebene statt? Hat der aufrichtig nach der Einweihung (Initiation) strebende, aber noch von Zeit zu Zeit wegen der ihm noch anhaftenden Leidenschaften strauchelnde Jünger Aussicht, an diesen Festen teilzunehmen und wird ein Wissen hierüber in das persönliche Bewußtsein des Schülers dringen?

Antwort.

Wohl glaube ich an die in „Licht auf den Weg" erwähnten vier einfachen Feiern, aber ich glaube nicht, daß sie in der Weise stattfinden werden, wie sie in dem Büchlein „Die Geschichte des Jahres" geschildert sind. Wenngleich beide Bücher von derselben Hand niedergeschrieben sein mögen, so scheinen die wirklichen Autoren doch sehr von einander verschieden zu sein. Während „L. a. d. W." von einem „Meister der Weisheit" inspiriert ist, so scheint „die Geschichte des Jahres" von einem Wesen geschrieben zu sein, das nur Bewußtsein der Astralwelt besitzt, mithin die geschilderten Vorgänge nicht spiritueller, sondern astraler Natur sind.

Vielleicht hat mancher Leser schon in spiritistischen Kreisen, durch Sprechmedien dieselben Vorgänge beschrieben gehört, was eine Bestätigung der obigen Ansicht ist. Erstens wird schwerlich ein Schüler, der zum Bewußtsein des Spirituellen erwacht, den Drang, auch nicht die Erlaubnis haben, seine Erfahrungen der Außenwelt kund zu geben, und zweitens, könnte es keinesfalls in einer Weise geschehen, welche noch so viel von der persönlichen Natur des Menschen erkennen läßt.

In Wirklichkeit macht ein jeder ernst Strebende in jedem Jahre mit seiner inneren Natur jene Feiern des Jahres durch, freilich ohne Bewußtsein solange als sein Selbst noch nicht gereinigt ist von Selbstsucht, Ehrgeiz und der ganzen niederen Natur. Denn nur in dem Grade als diese Reinigung vor sich geht, kann die göttliche Natur in dem Selbst des Menschen Gestalt annehmen und ihm zum Bewußtsein kommen.

Die Feste des Jahres können verglichen werden mit Pforten, durch die der Strebende, als Pilger auf dem Pfade nach der Heimat, in jedem Jahre hindurch wandern muß. Doch da die Entwicklung spiralförmig, nicht in gerader Linie vor sich geht, so kommt der Pilger oft durch dieselben Pforten, aber doch einen Grad höher, oder innerlicher. Bei jedem Durch-

gang macht er eine Erfahrung durch, eine Reinigung seiner niederen menschlichen Natur. Dies geschieht so lange unbewußt, bis die Reinigung des Selbstes den Eintritt der göttlichen Natur gestattet, und dies ist der Augenblick, wo der Jünger zum ersten Mal mit Bewußtsein seinen Lehrer und Meister von Angesicht zu Angesicht „schauen" kann; dies ist die erste Einweihung. Es könnte dieselbe stattfinden auch ohne örtlichen Wechsel des physischen Körpers, sicherlich aber wird meistens der Meister den Schüler zu sich rufen zu den Stätten und geheimen Orten, wo die Einweihungen vorgenommen werden.

Der Wunsch und das Streben „eingeweiht" zu werden ist ein berechtigter, doch sollte der Lernende sich hüten ihm einseitig nachzuhängen, er sollte vielmehr besonders den Wunsch pflegen: Erkenntnis und Kraft zu erlangen, um anderen helfen und dienen zu können. Der Strebende beherzige jene Worte eines Meisters:

„Arbeitet zuerst für das Wohl und die Erhebung der Welt, ehe ihr für das Wohl eures Landes arbeitet; und arbeitet zuvor für das Wohl eures Landes, ehe ihr für euer eigenes Wohl sorget. Und wenn ihr selbstlos arbeitet und helft die Theosophische Gesellschaft auf eine feste Grundlage zu stellen, und das Feld ihres Fortschrittes und ihrer Nützlichkeit zu erweitern, dann, wenn die Stunde schlägt, werden wir euch zu unseren geheimen Orten, zwecks Einweihung in die Mysterien, rufen. Ihr müßt dies aber durch Taten und durch Arbeit verdienen und nicht durch Worte!"



Unsere religiösen Erzieher. Eine Geschichte des Christentums in Lebensbildern, herausgegeben von Prof. Lic. B. Bess. Zwei Bände. Preis br. à M. 3,80; geb. à M. 4,60.

Ein hervorragendes Weihnachtsgeschenk für alle, die nach wahrem Christentum und nicht nach Kirchentum begehren.

„Eine Rückkehr findet heute statt zu den ursprünglichen Idealen Jesu," sagt Charles Johnston, und die vorliegenden Bände geben ihm vollkommen recht. Von dem durchaus toleranten Standpunkte dieser Geschichte des Christentums gibt der Inhalt der Bände eine Vorstellung: Band I reicht von Moses bis Huß und enthält vorzügliche Essays über Moses, Jesus, Paulus,

Origenes, Augustinus, Bernhard von Clairvaux, Franz von Assisi, Heinrich Suso, Wiclif und Huß. Band II gibt Aufsätze über: Luther, Zwingli, Calvin, Spener, Schiller, Goethe, Schleiermacher, Bismarck. Eine glänzende Reihe gelehrter Autoren hat der Herausgeber sich zu gewinnen gewußt. Um den ganz theosophischen Geist der Bände zu zeigen, führe ich den Schluß der Einleitung an: „Wir wollen in unserer Sammlung nicht eine bestimmte Art der Frömmigkeit predigen; wir wollen nur anregen zu selbständiger Aneignung der Religion an sich und alles Weitere ihrer eigenen Macht überlassen. Aber die Engherzigkeit wollen wir fernhalten, indem wir von vornherein den Blick richten helfen auf die verschiedenartigen Ausprägungen des Einen christlichen Geistes."

Das Werk ist hervorragend ausgestattet und eignet sich ganz besonders zu Weihnachtsgeschenken. L.

Liliths Seele. Von Marie Corelli. Autorisierte Übersetzung von A. Bollert. Preis br. M. 3,–, geb. M. 3,50.

Es ist die Geschichte eines schwarzen Magiers, eines unbewußten schwarzen Magiers. Mit Entsetzen sehen wir, wohin der Skeptizismus der modernen Wissenschaft führen kann, wenn er die Probleme des Übersinnlichen ergründen will. – El Rami hält auf unnatürliche Weise ein Mädchen am Leben, das schon dem Tode verfallen ist, und will von ihr die Geheimnisse erfahren des unergründlichen Jenseits. Aber er hat an Gesetze gerührt, die er nicht kennt; in einem furchtbaren Augenblick wird Liliths Seele auf immer fortgerissen und auf ihn senkt sich die unheilbare Nacht des Wahnsinns herab. – Mit glänzendem Erzählertalent weiß uns Corelli diese Erfahrungen vorzuführen, weiß sie uns auch über okkulte Unmöglichkeiten hinwegzutäuschen. Nur dem Schlusse ist sie für meinen Geschmack nicht gerecht geworden. Wohl ist der Wahnsinn für den frivolen Forscher eine Gnade der Götter, aber er ist zugleich eine Strafe für allzu dreistes Spielen mit dem unnennbaren Unbekannten. Und es klingt daher wie Blasphemie, wenn mit Beziehung auf den wahnsinnigen El Rami das Wort gebraucht wird: „Es sei denn, daß ihr werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Im übrigen weiß uns der Roman in seinen düsteren Bann zu zwingen, und nur mit Tränen in den Augen nehmen wir endlich Abschied von der einsamen Bank, auf der El Rami in Träumen versunken sitzt. L.

Prinzessin Ziska. Das Problem einer verirrten Seele. Von Marie Corelli. Autorisierte Übersetzung von Helene Zillmann. Preis br. M. 2,–, geb. M. 2,50.

Ist's möglich? fragen wir erschüttert, wenn wir die letzte Seite umschlagen und das Buch in den Schoß sinken lassen. Ist's möglich? – Ins Wunderland Ägypten werden wir geführt. Gervase liebt Prinzessin Ziska, aber Ziska ist kein gewöhnliches Weib, – ein Geist ist's, der auf die Erde gekommen, um Rache zu nehmen an Gervase, weil er in einem vergangenen Leben an der schon damals Geliebten einen Mord begangen. Wie Ziska

den nichtsahnenden Mörder verfolgt, und wie durch die Macht der reinen Liebe der Rachegeist sich in einen Geist des Friedens verwandelt, wird uns in farbenprächtigen Bildern vorgeführt. – Verstehen wird man die Geschichte allerdings erst, wenn man die theosophische Lehre von der Zweiteilung der Seele annimmt. Denn nicht die göttliche Seele des Menschen kann zu einem solchen Rachegeist werden, sondern die tierische Seele. L.

Die Schöpfungstage. Von Wilhelm Bölsche. Preis br. M. 2.–.

Die „Schöpfungstage" sind eines der poetischesten Werke Bölsches. In grandiösen Bildern sehen wir vor unserem staunenden Auge die Welten entstehen, wie eine große, heilige Symphonie, ein einheitlicher schöner Weltenfrühlingsmorgen. Bibel und moderne Evolutionstheorie werden zu einem harmonischen Ganzen verwoben. Die schöne Unvoreingenommenheit Bölsches, die das ganze Buch durchweht und ihn so vorteilhaft vor allen Zünftlern auszeichnet, sei durch Anführung der Schlußworte gekennzeichnet. Nachdem er geschildert, wie unter leuchtendem Regenbogen ein milder Menschenlehrer verkündet: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst", – heißt es:

Vor diesen höchsten Kulturworten, die nicht mehr im träumenden Mythus, sondern der Ausdruck unserer wichtigsten, treibenden Entwicklungswerte selber sind, die Stimmen der aufwärtsstrebenden Gottnatur in uns selbst – tritt der Naturforscher bescheiden zurück.

„Hier erforscht er nicht mehr, was gewesen ist."

„Hier verehrt auch er das Lebendige, das dauert – nicht das Gleichnis, sondern den Sinn – nicht das Bild, sondern die Kraft."

Die Bergpredigt. Von Charles Johnston. M. R. A. S. – Preis brosch. M. 1,–; eleg. geb. M. 1,75.

Die Bergpredigt ist zweifellos die Essenz der Lehren Christi, von deren richtiger Auffassung das Verständnis des Wesens der christlichen Religion abhängt. Hier liegt eine Interpretation der Bergpredigt vor, welche uns die Ideale des Christentums näher bringt, den Weg zu ihnen beleuchtet und uns zeigt, wie der Mensch sich fähig machen kann, den glorreichen Gipfel des Gottmenschentums zu erklimmen.

Christus richtete seine Worte an seine Schüler, denen der innere Sinn derselben ganz oder teilweise verständlich war, und von diesem Standpunkte aus interpretiert der Verfasser die Meisterworte. Gerade in unserer Zeit sollte das Werk ganz besonders beachtet werden.



Theosophische Gesellschaft in Deutschland.

Zweig Berlin. — Wir hörten im letzten Monat wieder einen sehr interessanten Vortrag von Herrn Stoll über das Thema „Theosophie, Erziehung und Todesstrafe". Herr Stoll verstand es ausgezeichnet, an die praktischen Lebensfragen anknüpfend, in starken Umrissen ein vollständiges Bild der uns von H. P. Blavatsky übermittelten Philosophie, bekannt als „Theosophie", zu entrollen. Diese Arbeit hatte einen doppelten Wert: Einmal gab sie sowohl den neuen Gästen als auch den alten, die auch nur immer Bruchstücke gehört hatten und noch nicht Interesse genug für die Sache gewonnen hatten, um die theosophischen Schriften eingehend zu studieren, einen vollkommenen lückenlosen Überblick über die ganze Philosophie und klärte ihr Verständnis; dann aber auch lieferte sie einen trefflichen Beweis für den von Fernstehenden so viel bezweifelten praktischen Wert der Theosophie. — Herr Schmülling, ein noch junges Mitglied unserer Gesellschaft, entpuppte sich als ein sehr eifriger und verständnisvoller Forscher in den Religionswissenschaften. Er zeigte uns in seinem sehr schönen und schwungvollen Vortrage, wie Gut und Böse nur die beiden Pole der Täuschung seien und wie das Ziel des Menschen jenseits und über diesen Eigenschaften liege. —

Zweig Nordberlin, Schönhauser-Allee No 4. — Die Tätigkeit unseres Zweiges hat während der letzten vier Wochen dadurch eine Erweiterung erfahren, daß die Studienabende, die während des Sommers in Wegfall gekommen waren, wieder aufgenommen wurden. Und zwar finden diese Studiensitzungen in 14tägigen Zwischenräumen in der Wohnung unseres Vorsitzenden statt. Als Grundlage für das Studium dient zur Zeit H. P. Blavatskys „Esoterik der Evangelien".

An den beiden letzten Vortragsabenden, die jeden Montag stattfinden, hörten wir von Frau Rembe sehr schätzenswerte Ausführungen über das Thema „Ethische und religiöse Bestrebungen", und von Herrn Bangemann einen Vortrag über „Erziehungsprobleme".

Zweig Westberlin. (Sitzung jeden Freitag Abend in Schöneberg, Hauptstrasse 21, I.) Die beiden Versammlungen im Oktober leitete unser Schriftführer durch Gedanken über die Zwecke der Theosophischen Gesellschaft und ein Freund, Herr A. Luntowski, durch Ausführungen über Friedrich Nietzsche ein. Der Kern des ersten Vortrages war, daß die

Theosophische Gesellschaft nicht bezweckt, die Lehren der Metaphysik aufzudrängen, sondern jedem zu helfen, den Willen der eigenen Seele zu erkennen. Der zweite Vortrag brachte reiche Gedanken über den „großen Immoralisten", der „Gesundung" wollte, aber an „Mangel an Gefühl" und „Übergelehrtheit des Verstandes" scheiterte.

Zweig Dresden. – Im November fanden außer 2 Studienabenden, denen die Themen: „Welchen Wert hat die Kenntnis der siebenfachen Konstitution für das tägliche Leben?" und „Hat das Studium der theosophischen Lehren einen praktischen Wert?" zugrunde lagen, 3 Vortragsabende statt, mit den Themen: „Etwas vom Erstaunen", „Die esoterische Erklärung des Geheimnisses vom verlorenen Sohn" und „Der Mensch, das Ebenbild Gottes". Zahlreiche Fragen zeigten, daß mit den Ausführungen über diese Themen die rechte Anregung gegeben war.

Zweig München. — Im November blicken die Mitglieder auf eine neunmonatliche Tätigkeit zurück, und Fortschritte sind zu verzeichnen, die uns alle mit tiefer Freude erfüllen. Sie dürften wohl in der Hauptsache auf den Umstand zurückzuführen sein, daß an unseren Versammlungs-Abenden nicht darauf hingearbeitet wird, intellektuelle Gleichheit zu erzielen; denn Dogmatismus und Intoleranz wären dann unvermeidlich. Auch würde dann ein eisenharter Ring gebildet, den ein jeder neuer Gast als drückende Fessel fühlen müßte. Die äußeren Erfolge, die der Zweig München zu verzeichnen hat, sind, wie wir glauben, eine Begleiterscheinung der inneren Tätigkeit; die Zahl unserer Mitglieder stieg von 4 auf 7, die Zahl der am Mittwoch-Abend anwesenden Personen schwankte in letzter Zeit zwischen 15 und 24. An diesen Abenden wurden meistens Artikel aus dem „Theosophischen Leben" behandelt, am Mittwoch den 13. November hielt uns Herr Hansen einen Vortrag über das Thema „Stimmen der Menschheit", der mit großem Beifall aufgenommen wurde. An den Studien-Abenden, welche am Freitag stattfinden, gelangen Aufsätze aus „Schlüssel zur Theosophie" zur Vorlesung; die Zahl der Anwesenden schwankt zwischen 8 und 13. Zu bemerken ist ferner, daß unsere Bibliothek auf 45 Bände gewachsen ist, und daß wir unser eigenes Versammlungs-Lokal Schillerstraße 28, Atelierbau, I. Stck., besitzen.

Theosophische Gesellschaft in Deutschland.

In der Zeit vom 15. Oktober bis 14. November gingen folgende Beiträge ein: von Herrn Tietz, Amerika 10 M.; von Frau Wegener 2 M.; von Zweig Neusalz 3 Jahr.-Beitr. 6 M.; von Zweig Berlin 18 Jahr.-Beitr. 36 M.; von Frl. Fellinger 2 M.; von Herrn Otte 2 M.; von Frau v. Eissenst. 2 M.

Für den Reisefonds: von Frau von Eissenst. 3 M.

Porto für Quarterly: à 80 Pf. von Herrn Zerndt und Frau Wegener.

Mit bestem Dank quittiert der Schatzmeister Ernst John.

Druck von E. R. Herzog in Meerane i. S.

Isis entschleiert.

Von H. P. Blavatsky.

Preis pro Lieferung 3 Mk.

Das Werk enthält ca. 14 Lieferungen.

„Isis entschleiert" ist eines der bedeutendsten Werke H. P. Blavatskys. Hier wird zum erstenmale an die Türe jener Mysterien geklopft, die vor vielen Jahrtausenden von Priestern arischer Rasse geheim gehalten worden und die noch heute von Kirche und Schule unverstanden sind. Keine je auf Erden gehegte Weltanschauung bleibt in der „Isis entschleiert" unberücksichtigt. Alles, was bisher der Menschengeist leistete, wird aufgedeckt und das Leitmotiv daraus hervorgezogen, wobei aus dem Gewirre scheinbar widersprechender Anschauungen dem Tieferblickenden die Lichtgestalt der Wahrheitsgöttin auftaucht, deren weltfremder Blick den Leser zugleich begeistert und erstarrt und ihm die unüberbrückbare Kluft zwischen ihr und der Welt der bloßen Hypothesen zeigt.

Das Werk eignet sich für die Bibliothek eines jeden Mannes der Wissenschaft als reichste Fundgrube von Anregungen auf naturwissenschaftlichem, welt-, religions- und kulturgeschichtlichem, sowie philosophischem, metaphysischem und ethischem Gebiet. Gleichzeitig ist es infolge zahlreicher Erzählungen so fesselnd, daß es auch zu einem unbezahlbaren Schatze im Hause jedes Vorwärtsstrebenden überhaupt zu werden verheißt.

Der erste Teil von „Isis entschleiert" beschäftigt sich mit dem Treiben der Wissenschaftler und Pseudogelehrten; der zweite Teil mit dem der Theologen und Pseudomystiker, und ein jedes der 25 Kapitel ist ein für sich abgeschlossenes Ganzes. Alles, was der Menschheit bislang für heilig galt, wird enthüllt, und der Geist der Schreiberin führt den Leser durch die Wildnisse der bisherigen Anschauungen, Meinungen, Hypothesen, Bibeln und Kabbalas, um den Leser zu lehren die Wahrheit zu suchen und zu finden in jener uralten Weltweisheitslehre, deren knapper Inhalt in Form einiger Lehrsätze gegeben wird, die den künftigen Entdeckungen moderner Wissenschaft weit voraneilen und das Ziel aller Forschertätigkeit an den Zenith des geistigen Himmels unseres und der zukünftigen Jahrhunderte schreiben.

Ein reicher Index ist dem Werke beigefügt. Bestellungen auf dieses Werk, welches durch das lieferungsweise Erscheinen weiteren Kreisen leichter zugänglich gemacht wird, nimmt die Versand-Buchhandlung

Paul Raatz, Berlin W. 48, Wilhelm-Str. 120

entgegen.

Die Fragen des Königs Menandros.

Aus dem Päli übersetzt von Dr. phil. **Otto Schrader.**

Preis brosch. M. 5,—; elegant geb. M. 6,—.

Mit diesem **zum ersten Mal von einem hervorragenden Kenner des Buddhismus in eine europäische Sprache** übersetzten Werk ist der Oeffentlichkeit ein Buch von **unschätzbarem** Wert übergeben. Es ist das einzige der außerkanonischen Literatur des Buddhismus, welches sowohl von der nord- als auch der südbuddhistischen Kirche anerkannt wird. Seine formelle Schönheit und besonders sein innerer Wert sind unbestritten.

In allen Gesprächen des Königs Menandros mit dem Weisen Nāgasena werden alle Lehren des alten Buddhismus, besonders aber die schwierigen Punkte und scheinbaren Widersprüche mit ausgezeichnetem Scharfsinn und unter Zuhülfenahme von Bildern und Gleichnissen erklärt, sodaß sich das Werk in hervorragender Weise zur Aufklärung über den Buddhismus eignet.

Das Werk, welches einzig in der Weltliteratur dasteht, und von Professor Rhys Davids als **„das Meisterstück der indischen Prosa"** bezeichnet wurde, ist **unentbehrlich für jeden Gelehrten und Freund indischer Religionsgeschichte.** Es bildet eine Quelle der Weisheit, und in seiner praktischen Nutzanwendung einen sicheren Weg zur inneren Erkenntnis der großen Wahrheiten.

Eine Anzahl sehr inhaltreicher Erklärungen dienen dazu, das Buch zu einem allgemein verständlichen zu machen, sodaß seine Anschaffung nicht warm genug empfohlen werden kann.

Schlesische Verlags-Anstalt von S. Schottlaender, Breslau.

Einladung zum Abonnement auf

Nord und Süd.

Eine deutsche Monatsschrift.

Nord und Süd

bringt **wertvolle Beiträge** unserer **berühmtesten Autoren** und erscheint in monatlichen Heften in eleganter Ausstattung mit je einer Kunstbeilage in Radierung.

Preis pr. Quartal (3 Hefte) Mk. 6,—, pr. Jahrgang (12 Hefte) Mk. 24,—.

Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. ☞ Man kann jederzeit in das Abonnement eintreten. ☜

Die bereits erschienenen Bände können in komplett broschierten oder fein gebundenen Bänden durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden.

Neu hinzutretenden Jahres-Abonnenten liefert die Verlags-Anstalt **gratis ohne jede Nachzahlung** zwei früher erschienene Bände von „Nord und Süd" (nach Wahl des Verlages) in hochelegantem Original-Band (Ladenpreis pro Band Mk. 8,—), durch Vermittlung der Bezugsquelle gegen Einsendung der Quittung über den vorausbezahlten Abonnements-Betrag.

Einzelne Hefte kosten 2 Mark.

Preis für die Original-Einbanddecke im Stil des Heftumschlages mit reicher Goldpressung pro Band Mk. 1,50.

Portraits aus Nord und Süd sind zum Preise von Mk. 1,50 für die große, Mk. 1,— für die kleine Ausgabe käuflich.

Gegen Einsendung des Betrages ist auch obige Verlagshandlung bereit, Gewünschtes zu expedieren.

Probeheft direkt durch die Verlags-Anstalt gegen Einsendung von 1 Mark.

Des Dichters Liebe.

Von **Aug. Schmitz.** ✧ Preis M. 0,75.

In der Form eines Dramas sucht der Verfasser den Begriff der Liebe zu vertiefen. Seine in das Gewand der Religion gekleideten Lehren sind geeignet, das Wesen einer Liebe darzulegen, welche erhaben über alles niedere ist, und den Gesetzen einer tiefen Ethik gerecht zu werden weiß. Die Form der Dichtung dürfte geeignet sein, in dem Leser gleiche Schwingungen zu erwecken.

Bonifacius,

der Apostel der Deutschen.

Von **Aug. Schmitz.** ✧ Preis M. 0,75.

Ebenfalls ein Drama, welches den Kampf des Heidentums mit dem sich verbreitenden Christentum schildert. Interessant sind die seelischen Kämpfe eines heidnischen Priesters, dessen Dogmen ihn zunächst nicht zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen lassen, während sich bereits eine seiner Priesterinnen zum Christentum bekennt. Beide Bücher sind elegant ausgestattet und eignen sich sehr zu Geschenkzwecken, weil sie hohe Wahrheiten in einer anschaulichen konkreten Form darbieten.

Verlag von Paul Raatz, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

Buddhistische Warte.

Monatshefte für Ethik, Erkenntnis und Geisteskultur.

Organ der „Buddhistischen Gesellschaft".

Herausgegeben von **Karl Seidenstücker.**

卐 Wer sich mit den wunderbaren Weisheitslehren des großen indischen Meisters bekannt machen und das Wesen der ältesten und größten Weltreligion kennen lernen möchte, der lese diese Zeitschrift, die bedeutende buddhistische Autoren des Orients und Abendlandes zu ihren Mitarbeitern zählt und sich in ihrem Inhalt durch große Vielseitigkeit auszeichnet.

Probehefte gratis.

Jahres-Abonnement 5 M., Ausland 6 M. pränumerando.

Zu beziehen vom **Herausgeber**
(Karl Seidenstücker, Leipzig, Sophienstraße 12)
und durch
Paul Raatz, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.



Erdsegen

Naturheilbad und klimatischer Höhenkurort.

Heimstätte für naturgemäßes Leben
im Inntal, am Fuße des Wendelsteins, 650 m über dem Meere.
Post und Station **Brannenburg** (Oberbayern),
Linie: **München-Rosenheim-Kufstein.**
160 000 qm = 60 Morgen **Wald, Wiesen, Wildbäche, Teiche.**

Spielplätze, idyllische, ausgedehnte Luft- u. Sonnenbadeparks und Lufthüttenkolonien.
Herbst und Winter ermäßigte Preise.
Volle Pension M. 4,– pro Tag.
Daueraufenthalt M. 100,– pro Monat.
Rodel-, Schlittschuh- und Schneeschuhsport.

Besitzer und Leiter: **Ernst Kallmeyer.**

Verlangen Sie Probenummer der Erdsegenblätter **„Gesundes Leben",** herausgegeben von Dr. med. Hotz und Ernst Kallmeyer. Monatsblatt für allseitige Lebensreform.

Für den Weihnachtstisch.

Rosenelfchen

oder

Der Hexenzauber.

Von

Vera Petrowna Jelihowsky.

Preis, schön geb. und reizend illustriert **M. 2,—.**

Eine Jugendschrift, welche jedem Leser die Liebe zu allen lebenden Wesen in fesselnder und eigenartiger Weise einflößt. Jedes Kind wird nicht nur mit spannendem Interesse das Buch lesen, sondern Freude, Pflichtgefühl und Liebe daraus lernen. In jedem jungen Herzen wird der Wunsch erwachen, mutig mitzuhelfen an der Arbeit in Gottes schöner Welt.

Bilz Sanatorium

Dresden-Radebeul, Schloss Lössnitz", Herrl. milde Lage. Sächs. Nizza. Prospekte frei.

Obst-, Trauben- u. Herbstkuren

Günstige Heilerfolge. 3 Aerzte. Direktor Alfred Bilz. Chefarzt Dr. Aschke. Internat. Besuch.

Goldne Lebensregeln

Künstl. ausgest. Prachtwerk, 80 Illustration., 5 Kunstbeilagen. — Allseitig begeistert aufgenommen. — Preis nur 2 Mk.

✲ Soeben erschienen! ✲

Professoren Doktoren u. Presse haben das Buch anerkennend besprochen. Zu bez. durch Bilz Verlag, Radebeul u. Leipzig u. allen Buchhandlungen. - Gesundheit, Glück u. Lebensfreude Jedermann! Das ist der Geist, d. dies. Buch durchweht.

Bilz Naturheilbuch 1,500000 verk.

Für den Weihnachtstisch!

Merkwürdige Weihnachten.

Preis M. 1,—;
in Leinen **M. 1,75.**

Zwei spannende Weihnachts-Erzählungen aus der Feder bekannter theosophischer Autoren, welche des Okkultismus und der theosophischen Ethik nicht entbehren. Sehr geeignet zu Geschenkzwecken!

Vivisektion.

Es ist nicht gut noch geraten, etwas wider das Gewissen zu tun oder — zu unterlassen!

Keine Tierquälerei ist so furchtbar, wie die qualvollen, verbrecherischen Versuche, die von Männern der „Wissenschaft" an Tieren vorgenommen werden. Keine Scheingründe können sie vor dem Richterstuhle edlerer Menschlichkeit und strenger Gerechtigkeit rechtfertigen. Daher fordern wir alle Tier- und Menschenfreunde auf, unserem Verein beizutreten. Der Jahresbeitrag ist freigestellt; von 3 Mk. ab erhält jedes Mitglied die Monatsschrift

„Der Tier- und Menschenfreund"

(jährlich 2 Mk.), sowie Flugschriften kostenfrei geliefert.

Der Vorstand

des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter (Vivisektion)

(Deutsche Hauptstelle des Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion)

Dresden, Albrechtstraße 35.

Die Deutsche Briefgesellschaft

vermittelt in Deutschland, in den Kolonien und im Ausland **Verbindungen zu jedem erdenklichen Zweck** (internationaler Verkehr, Geschäftsinteressen, anregender Briefwechsel, Anschluß auf Reisen, Studienmaterial, Sammlerverkehr, Auskünfte und Gefälligkeiten, aktuelle Zeitungsberichterstattung, Zusammenschluß zu Reformbewegungen etc.). Mitglieder in allen 5 Erdteilen. **Eigene, fast ausschließlich von Mitgliedern geschriebene Monatsschrift,** deren Beiträge **honoriert** werden. Halbjährl. Steuer M. 2,—. Prospekt durch

Rösch & Co., Naunhof
bei Leipzig.



Verlangen Sie unter Berufung auf diese Anzeige ein kostenloses Probe-Abonnement vom Buchverlag der „Hilfe", Berlin-Schöneberg.

Theosophische Gesellschaft in Deutschland

Geschäftsstelle: **Berlin SW. 48,** Wilhelmstr. 120.

Die Gesellschaft behauptet nicht, imstande zu sein, ohne weiteres unter den Menschen eine „Universal-Bruderschaft" einführen zu können, sondern sie strebt nur darnach, den Kern einer solchen zu schaffen. Viele Mitglieder glauben, daß die „spirituelle Identität aller Seelen mit der Weltseele", welche die Grundlage für eine wahre Bruderschaft bildet, der gemeinsame Hauptgedanke aller Religionen ist, und daß deshalb ein näheres Studium der Religionen und Philosophien aller Zeiten zur Verwirklichung einer universalen Bruderschaft nötig ist. Ferner glauben viele Mitglieder, daß ein Erforschen der höheren Kräfte in der Natur und im Menschen diesen Gedanken der Bruderschaft noch mehr zum Ausdruck zu bringen vermag.

Die Organisation der Gesellschaft ist ganz unsektiererisch. Sie stellt kein Glaubensbekenntnis auf, kein Dogma und keine Autorität. Auch ist sie nicht verantwortlich zu machen für den Glauben ihrer Mitglieder, von denen ihrerseits verlangt wird, dem Glauben anderer dieselbe Toleranz zu gewähren, die sie für den ihrigen in Anspruch nehmen.

Auf der Konvention der Gesellschaft am 31. August 1901 wurde folgende Proklamation und Sympathie-Erklärung angenommen:

„Die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland" erklärt hiermit ihr brüderliches Wohlwollen und ihre freundschaftlichen Gefühle für alle theosophisch Strebenden und für alle Mitglieder aller Theosophischen Gesellschaften, wo immer sie auch wohnen mögen.

Sie erklärt hiermit ihre herzliche Sympathie und Hilfsbereitschaft für alle Personen und alle Organisationen, in Bezug auf alle geistigen Bestrebungen, ausgenommen in Sachen der Verwaltung und Leitung der Organisation, und ladet sie zur Korrespondenz und Mitwirkung ein.

Allen Personen, gleichviel welchen Standes, Glaubensbekenntnisses oder welcher Rasse, die gegenseitig Frieden, Toleranz und Selbstlosigkeit pflegen und die nach solchem Wissen trachten, welches zur Erhebung und zum Fortschritt der menschlichen Rasse beiträgt, sendet die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland" die freundlichsten Grüße und bietet ihre Dienste nach Kraft und Möglichkeit an.

Sie reicht allen Religionen und religiösen Körperschaften, welche die Gewissensfreiheit des Individuums achten, und bestrebt sind, die Gedanken der Menschen zu läutern und ihren Lebenswandel zu bessern, die Hand und erklärt sich in Harmonie mit denselben.

Allen philosophischen und wissenschaftlichen Gesellschaften, sowie individuellen Forschern nach Wahrheit, gleichviel auf welcher Ebene, und mit welchen rechtlichen Mitteln dieselben auch arbeiten mögen, ist die Gesellschaft dankbar. Für die Entdeckung und Veröffentlichung aller Wahrheiten, die zur Erklärung und Bestätigung einer wissenschaftlichen Grundlage der Ethik dienen, wird die Gesellschaft sich gleichfalls stets dankbar erzeigen.

Schließlich ladet die Gesellschaft alle diejenigen zur Mitgliedschaft und Mitwirkung ein, die ein höheres Leben erstreben und die den Pfad, der dazu führt, schon in diesem Leben finden und betreten wollen."

Festgesetzte Beiträge für die Gesellschaft werden nicht erhoben; die Ämter werden nicht bezahlt. Alle Ausgaben werden durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Gesuche um Aufnahme als Mitglied der Gesellschaft wolle man richten

an

Paul Raatz, Sekretär der „T. G. in D."
Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 120.